

DREI BUCHER DES **MONATS**
CLAUS LINCKE
Buchhandlung · Königsallee 96

H. Bastion, Weltall und Urwelt Ln. DM 16,80
Kurzweilige Himmelskunde und Erdgeschichte mit 120 Abbildungen
und 43 Zeichnungen.

M. J. Bonn, So macht man Geschichte 400 S. Ln. DM 15,80
Die Lebensgeschichte des großen Nationalökonom.

Tor Hamsun, Knut Hamsun, mein Vater
Mit 42 Abbildungen. Ein Lebensbericht des großen Dichters.
465 S Ln. DM 14,80

HEIMATVEREIN „DUSSELDORFER JONGES“

Am Sonnabend, dem 2. Mai 1953

feiern wir im großen Saale des Restaurants Engels in Grafenberg
unser *traditionelles Frühlingsfest*

Hienein in den Mai

Wir laden hiermit alle unsere verehrten Mitglieder mit Familie und unsere
Freunde und Gönner sehr herzlich ein.

Wir sind gewiß, allen einen frohen und genußreichen Abend zu bereiten, weil
wir alles getan haben, das Fest durch künstlerische Darbietungen und Über-
raschungen zu verschönen.

Beginn des Festes abends 8 Uhr.

Einlaß abends 7 Uhr.

Unkostenbeitrag pro Person 1,— DM. Karten sind im Vereinsheim und an
der Abendkasse zu haben. Getränke nach Belieben — Kein Weinzwang.

Der Vergnügungs-Ausschuß

I.A.: Heinz Heilscher



Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuznergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im *Hotel-Restaurant Bismarck*

Bismarckstraße 97 · Telefon 16651

mit Unterhaltungsmusik

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen



DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Dies und Das . . . Eine Chronik



Zum „Tag des Baumes“

Im Herbst 1951 beschlossen 68 UNO-Nationen auf der Weltforsttagung in Rom, alljährlich einen „Weltfesttag des Baumes“ feierlich zu begehen. Sinn und Zweck dieses „Tages des Baumes“ soll sein, möglichst alle Schichten des Volkes einmal im Jahr auf die Bedeutung des Baumes als Symbol der gesamten Natur hinzuweisen, sie zum Schutze und zur Pflege des Waldes und der Landschaft aufzurufen, sie zu begeistern und die Verbundenheit zur Natur durch Pflanzen eines Baumes zu bekunden.

Zum „Tag des Baumes“ werden auch in der Bundesrepublik, so auch in Nordrhein-Westfalen, Feiern abgehalten. In einem Aufruf der interessierten Verbände, wie z. B. der „Schutzgemeinschaft Deutscher

Wald“ und des „Deutschen Heimatbundes“, werden die Menschen in Stadt und Land, besonders aber die heranwachsende Jugend, aufgerufen, den „Tag des Baumes“ festlich zu begehen. In der Unruhe unserer Zeit und im Getriebe unserer Arbeit soll dieser Tag Gelegenheit zur Besinnung auf die Werte der Natur geben. Der Tag soll die Tätigen anspornen und die Abseitsstehenden mahnen, mitzutan am großen Werk der Gesundung unseres Lebensraumes. Aus einer deutschen Landschaft sind der Wald und der Baum nicht wegzudenken.

Gerade in diesen Tagen, wo der Frühling zu uns gekommen ist, wo die Menschen auf die Sonne mit ihrem Glanz und ihrer Wärme warten, wo wir uns an dem Wiederergrünen von Baum und Strauch erfreuen, spüren wir die Verbundenheit mit der Natur. Und wenn wir hier in Düsseldorf das Glück haben, in einer Stadt zu leben, die mit Grünanlagen und Gärten durchzogen ist, wo wir die Natur in ihrem Jahresablauf genießen können, so wollen wir dem „Tag des Baumes“ die richtige Bedeutung beimessen. Eine Forderung wollen wir zum „Tag des Baumes“ erheben. Es genügt nicht, daß man an diesem Tage

K.P. MIEBACH

Schaufenster · Markisen · Rollgitteranlagen
Rolläden · Jalousien · Fenster · Türen · Tore
zerlegbare Ausstellungspavillons · Vitrinen
Tropfengeländer · Kunstschmiedearbeiten

Ruf 266 62 DUSSELDORF Martinstr. 26

HUT-Schnorr
Das Fachgeschäft für
Mützen · HUTE · Schuhe
HERRENARTIKEL
VÖLKERSTRASSE 20

FELTMANN

I. H. Feltmann

Das Fachgeschäft für erprobten Hausrat

KASERNENSTRASSE 17/19

RUF 127 54/56

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HORGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

symbolisch einige Bäumchen pflanzt, sondern es muß das Gebot aufgestellt werden, für jeden Baum, der dem Verkehr geopfert wird, an anderer Stelle zwei neue Bäume zu pflanzen.

Der „Tag des Baumes“ sei ein Tag tätigen Bekenntnisses zur gesamten natürlichen Umwelt, Mensch, Tier und Pflanze gleichermaßen umfassend.

Waldfürsorge ist Heimatschutz und Heimatpflege. Heimatschutz und Heimatpflege sind niemals Selbstzweck, sondern nur Dienst an Mensch und Volk. Wir selbst sind nur die Diener am Werk.

Joseph Loos

*

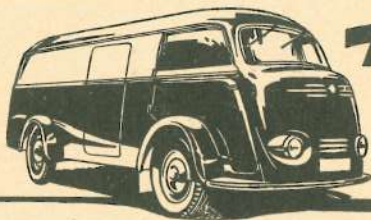
Hugo Hetzel, der Direktor bei den Mannesmann-Werken, wird am 28. Mai 60 Jahre alt und beging am 1. April sein 40jähriges Berufsjubiläum. Zwei Marksteine im Leben dieses tüchtigen und wissenden Wirtschaftsführers. Er kam nicht mit einem klingenden Namen nach Düsseldorf; den hat er sich erst in schwerer und ringender Arbeit erkaufen müssen. Und es gelang ihm, weil er eine sehr ernste Natur war, weil ihn ein lobenswertes Pflichtgefühl auszeichnete, und weil er ein Mensch mit rühmlichen Menscheneigenschaften war. Die Stadt Düsseldorf, wo der nimmer rastende Gewerbeleiß zuhause ist,

Fabrikdirektor
Hugo Hetzel

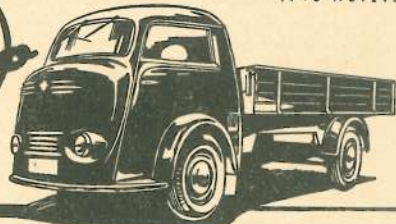


hielt ihn fest und ließ ihn nimmer los. Und hier ging er denn auch seinen Weg, der ihn zu seinem Lebensglück führte. Zu den „Düsseldorfer Jonges“ stieß er vor weit über einem Jahrzehnt, und wir erinnern uns gern seiner liebenswürdigen Ausführungen, wie der Freund dem Freunde helfen solle. Es war das zu einer Zeit, da alles Wirtschaftliche zusammenbrach und alles Vaterstädtische auch zusammenzubrechen drohte. Hingehend hat Hugo Hetzel vielen

Matador 1000
110 Nutzlast



Matador 1400
1.410 Nutzlast



General-
Vertrieb

A. STAPELMANN

Grafenberger
Allee 277

Ruf 65151
(Lichtplatz)

Groß-Ersatzteillager - Kundendienst - Spezial-Reparaturwerk

TEPPICHE · GARDINEN

Siegel & Mai

Schadowstr. 70
Tel. 23773



DAS BEKANNTE FACHGESCHAFT gegenüber C&A

Seit 1885

Alter Bayer

L i h ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER

Herderstraße 44 · Fernruf 61107

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Rud. van Endert

DAS EINRICHTUNGSHAUS IM HERZEN DER ALTSTADT
DÜSSELDORF
Flingerstr. 30/32, Ruf 23356

NEUSS AM RHEIN
Markt 2/4, Sammel-Nr. 6091

geholfen und sich als ein Heimatfreund gezeigt, wie man ihn sich würdiger nicht vorstellen kann. Darum wird sein Wirken bei uns unvergessen bleiben, und darum kommt auch unser Glückwunsch aus redlichem Herzen.

*

D'r Lenz es do

Et doft dä blaue on dä wisse Flieder
(als Jonges hammer „Näjelches“ jesaht.)
De Schwatzmähl lockt on sengt ehr Lieder,
de Buure poste Koppsalat.

Dä Jahdezaun wöhd neu jestreche,
on och dat Pöözke nohjesenn.
Jeölt de Klappstöhl on de Desche,
de Hark die kritt 'ne neue Penn.

Dä Fritz deht jetzt si Boot lackeere,
wat hä sich neulich ahnjeschafft.
D'r Papp dä jeht nom Rhing spazeere,
janz pö à pö met halwe Kraft.

Bald fängt der Sparjel ahn ze scheeße,
dä schmießt mer dann om Maat ons no.
En de Natur deht öwerall et heeße:
„Marie, Marie, d'r Lenz es do“.

Willy Trapp

Wer dem immer noch frischen und ewig frohgestimmten Philipp Lepper im Menschengewühl der Großstadt Düsseldorf begegnet, der nimmt wirklich nicht an, einen Achtzigjährigen vor sich zu haben. Und doch ist es so. Er ist einer von den durchaus kräftigen Altstädter Kaufleuten, die sich die volle Gesundheit bis ins hohe Alter erhalten haben. Am 1. Oktober 1932 schloß er sich mit seinem unzertrennlichen Freund und Jagdgenossen Joseph Schumacher (ein Mitglied der rühmlichen Düsseldorfer Brauerdynastie) den „Düsseldorfer Jonges“ an, und seit dieser Zeit ist er unser guter Kamerad. In der Bolkerstraße, neben dem Goldenen Kessel, ist er zuhause. Dort wirkte er in seinem angesehenen Kunsthandel und Bilderrahmengeschäft (Legrand) seit langen Jahren, bis das Unglücksjahr 1943 ihm Haus und Existenz nahm. Das alles hat er nur schwer verwinden können, weil er an seinem Geschäft mit der ganzen Arbeitsliebe seines Herzens hing, wiewohl er ursprünglich sich dem Architektur- und Baufach verschrieben hatte. Aber nach dem jämmerlichen Zusammenbruch in einer einzigen Bombennacht, hat er selbst sein Haus und Geschäft nicht wieder aufgebaut. Das überließ er seinem Sohn Alfons, der ebenfalls seit einem Jahrzehnt in unseren Reihen steht. Dieser unser Alfons Lepper hat es denn zum Stolze des



Fritz Reuter
Das Fachgeschäft für:
Hüte
MÜTZEN
SCHADOWSTR. 24

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71 · Ruf 22407

Metallarbeiten aller Art
SCHAUFENSTERANLAGEN
Gamet (ganz Metall) D. P.
Markisen **Rollgitter**

OBERGÄRIGE BRAUEREI

„Im Füchschchen“

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BOUILLON-HAUS **VOETS** Burgplatz 13 · Fernruf 81229
Inhaber Hans Sieben

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei
Spezialität: Täglich frische Bouillon
Krüstchen Ia Ochsenfleisch

Schlössers Obergärig
Dortmunder Union
Dortmunder Pils

Vaters verstanden, das alte Haus in der Bolkerstr. 48 teilweise wieder aufzubauen und die bekannte Kunsthandelsfirma und Bilderrahmenwerkstatt erneut auf die alte Höhe zu bringen. Tag für Tag geht Philipp Lepper noch ein und aus und nimmt auch immer noch regen Anteil am Geschäftsleben in der Altstadt. Unserem väterlichen Freund geben wir gern aus Anlaß seines 80. Geburtstages die Hand zum Glückwunsch, auf daß ihm noch viele frohe Jahre der Zufriedenheit beschieden sein mögen.

*

Verfluchung der Städte

*Ihr seid verflucht. Doch eure Süße blüht
wie eines herben Kusses dunkle Frucht,
wenn Abend warm um eure Türme sprüht,
und weit hinab der dunklen Gassen Flucht.
Dann zittern alle Glocken allzumal
in ihrem Dach, wie Sonnenblumen welk.
Und weit wie Kreuze wächst in goldner Qual
der hohen Galgen düsteres Gebälk.
Und wie ein Meer von Flammen ragt die Stadt,
wo noch der West wie rotes Eisen glänzt,
in den die Sonne wie ein Stierhaupt glatt
die Hörner streckt, von dunklem Blut bekränzt.*

Georg Heym.



Philipp Lepper

® 3P1-419

Schicke Kleider kaufen Sie bei

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33



Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

jetzt: **Friedrichstraße 29**

Nähe **Graf-Adolf-Platz**
und **Belsenplatz 1**

Seit
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

V

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Graf-Adolf-Str. 20
Tel. Büro 288 44
Restaurant 288 28
Inh. Jacob Manger

Franziskaner

Groß-Ausschank
der Münchener Spaten-Franziskaner Bräu A.G.

Die bekannt
gute Küche
Eigene
Schlachtung!

Fläsch

erzählt von Heinrich Daniel †

Wer hat denn als Düsseldorfer den vor Jahren verstorbenen Fläsch Wellm nicht gekannt! Ich sehe ihn immer noch in seinem alten Kaisermantel durch die engen Straßen der Altstadt wandern. Je nach Stimmung trug er einen alten, verbeulten Zylinder oder einen weichen Hut, dessen Farbe mit dem besten Willen nicht mehr festzustellen war. In seiner Linken hielt er ein kleines Wachstuchköfferchen. Darin befanden sich einige Kragenknöpfe, ein paar Hosenträger, ein oder zwei billige Portomonnais und etliche Schnürriemen. All das versuchte Fläsch in den Altbierkneipen an den Mann zu bringen. Der wichtigste und auch für Fläsch wohl der anregendste Inhalt des Köfferchens war eine stets gefüllte Schnapsflasche, die er sich mitunter in einem Hausflur verstohlen an den Mund setzte. Die Jungen der Altstadt wußten alle um

das Geheimnis des Köfferchens. Man konnte sie hinter Fläsch herrufen hören: „Fläsch, et Köfferke ledet!“ Dabei zerrten sie an seiner Pelerine. Dann lief Fläsch wutentbrannt einige Schritte nach und schrie mit krächzender Stimme: „Ihr verdammte Saujonges, wenn ich öch krie, ich drieh öch et Metz em Balg heröm!“ Sein grauer Zuppeschnauz zitterte vor Aufregung. Fläsch hat aber nie jemand etwas zu leide getan; erstens, weil die Jungen viel schneller waren als er, und zum anderen hatte er ein viel zu gutes Gemüt.

Eine Eigenart von Fläsch war das Bedürfnis, sich jeder Familie in der Altstadt, die einen Sterbefall betrauerte, als Leidtragender aufzudrängen. Ich erinnere mich keines Begräbniszuges zu Fläschs Zeiten, in dem er nicht vertreten war. Nicht bescheiden am Schluß ging er, o nein! — dafür war er von der Wichtigkeit seiner Person zu sehr überzeugt: kurz hinter dem Leichenwagen, bei den Angehörigen, da war sein Plaß.

FÜR DIE ELEGANTE DAME

Haus der Hüte

KÖNIGSALLEE

WENN KLEIDUNG
DANN ZU

Settlage
KLOSTERSTRASSE



... vollkommen

in allen Punkten moderner Wäschepflege

- × große Waschkraft
- × optimaler Weiß-Effekt
- × hohe Wäscheschonung
- × hygienische Wirksamkeit

mit Persil waschen Sie *fortschrittlich*

Früher war es in der Altstadt Brauch, daß die Familienangehörigen einem Verstorbenen während der letzten drei Nächte, die er noch über der Erde schlief, die Totenwache hielten. Nun fehlte es aber manchmal an den näheren Verwandten, oder die Angehörigen konnten sich der Wache nicht unterziehen. In solchem Fall wandte man sich an Fläsch, der sich gern für ein kleines Entgelt und eine Flasche Schnaps die drei Nächte um die Ohren schlug.

In der Rheinstraße war eines Tages der alte Küfermeister Spund gestorben. Seine Tochter Piena, die ihm den Haushalt führte, hatte zwei Nächte bei dem Toten gewacht. Um nun einmal schlafen zu können, bat sie Fläsche Wellm, daß er zu Ehren des Verstorbenen für die dritte Nacht die Wache übernehmen möchte. Dienstbereit trat Fläsch sein Amt an, zumal ihm ein guter Kümmel mit Rum in Aussicht gestellt wurde. Neben dem Toten nahm Fläsch Platz, und er

stellte sein Lebenselixier — so nannte er den Schnaps — unter den Stuhl. Ab und zu nahm er einen herzhaften Schluck. Die ihn umgebende Ruhe und der Kümmel mit Rum taten das ihre, und Fläsch war bald sanft und zufrieden eingeschlummert. Piena weckte ihn ziemlich derb am anderen Morgen, und sie schalt ihn wegen seiner Pflichtvergessenheit. Das hielt unseren Freund nicht ab, leutselig seine Beteiligung an der Beerdigung zu versprechen.

Als man nachmittags den Sarg die engen Treppen heruntertrug, bumste es laut und vernehmbar daraus. Die Träger ließen ihn fast fallen vor Schreck: „Schnell widder erop dermet, der alde Spund hätt jekloppt!“ Der Sarg wurde wieder in das Sterbezimmer hinaufgeschafft und eilig aufgeschraubt. Doch der schnell herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der alte Spund mausetot war. Beruhigt machte man sich noch einmal mit der Leiche auf den Weg. Als man

Das neue

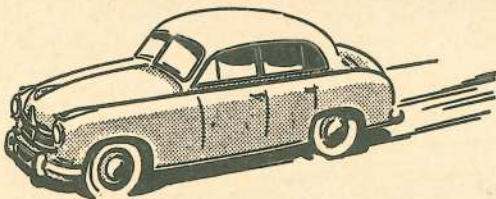
Ereignis

BORGWARD

›HANSA 1800‹

jetzt auch mit

DIESEL-MOTOR



CARL WEBER & SÖHNE
 DÜSSELDORF

Himmelgeister Straße 53 · Ruf Sa.-Nr. 10908

Lisa Göbel

SEIT 1911

Korsetts, Wäsche, Morgenrödie

Königsallee 35 und Blumenstraße 9
 Tel. 13269 u. 28725

1903



1953

HUBERT BRÜCK
 VERSICHERUNGEN ALLER ART

DÜSSELDORF · KAPPELLSTR. 2
 TELEFON 45065

Bez.-Direktion der „AGRIPIINA“ ALLGEM. VERS. A.G.
 Gen.-Agentur der „FRANKFURTER“ VERS. A.G.
 „NORDSTERN“ ALLG. VERS. AG.
 „ALLIANZ“ LEBENSVERS. AG.
 „ZÜRICH“ ALLG. UNFALL u. HAFT-
 PFL. VERS. AG. u. a.

ADDIERMASCHINEN

Kienzle

BUCHUNGSMASCHINEN

FRANZ THONEMANN K.G. Telefon 28857 und 22768

aber die letzte enge und steile Treppenwindung überwinden wollte, schallte es wieder dumpf und schaurig: „rumplum!“ aus der Totenlade. Voll Entsetzen stellte man sie im Hausflur nieder, schraubte den Deckel wieder los, und man fand in dem Sarg einträchtig neben dem Toten Fläsch Lebenselixier, das verheißende Fläschlein voller Kümmel mit Rum. Fläsch, der Leidtragende, nahm sein Kleinod an sich mit der Bemerkung: „Süch, ech hann se schon der ganze Morje gesöckt on han nit gewußt, daß der alde Spund se mich verwahrt hat!“ Dann verschloß er die Flasche in sein Köfferchen.

Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, nahm Fläsch selbstbewußt seinen Platz ein, und während der feierlichen Prozession schlug ihm das Köfferchen gegen seine windschiefen Beine.

*

In unseren Kindertagen haben wir uns vorgestellt, daß sich über den hohen Wolken das „blaue Himmelszelt“ aufbaut, an dem die Sternlein stehen und irgendwo auch St. Petrus als Pfortner das unsichtbare Himmelstor bewacht. In unserm Zeitalter der Technik wird nun dieser Kinderglaube durch Forschungsarbeit mit modernsten Instrumenten zerstört.

Mit Riesenfernrohren und automatischen Meßgeräten, die von Ballonen getragen, ihre Werte zur Erde funken, tastet der Mensch in den Weltenraum. Man schoß sogar Raketen mit eingebauten Fotoapparaten ab, die aus über 100 km Höhe unsern Erdball fotografieren. Was sagen uns nun die Ergebnisse der Forschung über den natürlichen Himmel?

Die Astronomie lehrt, daß unser Erdball nur ein winziges Etwas im Reichen der Sterne ist. Selbst die Sonne, die Beherrscherin des Sternensystems, zu dem unsere Erde gehört, ist nur ein Stäubchen im Vergleich zu den unzähligen Sternen, die den Weltenraum erfüllen. Das Leben auf unserer Erde wird aber durch sie entscheidend gestaltet. Ihre Strahlen löschen tagsüber das Licht der anderen Sterne aus, so daß wir diese nur nachts sehen können. Das Sonnenlicht ist aus allen Farben zusammengesetzt. In der Lufthülle der Erde werden die Sonnenstrahlen aber zerstreut, wobei die einzelnen Farben sich verschieden verhalten. So überwiegt bei Hochstand der Sonne das Blau, bei Tiefstand — wenn der Weg durch die Lufthülle der Erde länger ist — das Gelb und Rot. Der blaue Himmel ist also die vornehmlich vom blauen Sonnenlicht erstrahlende Lufthülle der Erde! Und diese Hülle ist im Vergleich zur Größe des Erdballs außerordentlich dünn. In Höhen von 1600 km sind bisher die höchsten Luftteilchen nach-

(Fortsetzung Seite X)

Formschöne, sorgfältig

angepaßte Brillen und



beides aus der Hand des Fachmanns

Brillen - Kaiser
DUSELDORF
KONIGSALLEE 20

Besuchen Sie in *Kaiserswerth*
die Rheingaststätten
Zollhaus

Ruf 40 13 36

Bewachter Parkplatz

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren · Werbung

DUSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473



H. NESSELRATH

Runderneuerungswerk

Neue · runderneuerte · gebrauchte · Reifen · ständig am Lager

Höherweg 12 · Telefon 73221 · An der Icklack 17

VIII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XIX. JAHRGANG

MAI 1953 • HEFT NR. 5



Zur schönen Maienzeit auf dem Burgplatz zu Düsseldorf
nach dem Gemälde von Adolph Schrödter im Städtischen Kunstmuseum, Düsseldorf

Paul Vogelpoth:

Das Urbild der Judith

Ein Gedenkblatt für Marie Melos

Schlicht und unauffällig stand es damals, im Oktober des Jahres 1888, in der Rubrik der Toten des Monats: „Melos, Marie, Düsseldorf, Kronprinzenstraße 57, gestorben 8. 10., 69 Jahre.“

Das war alles, keine Silbe mehr. Wer hätte auch wissen können, wer Marie Melos war? Nur wenige Leute aus dem Viertel am Fürstenwall kannten sie, diese kleine bescheidene Frau, die mit ihrer Schwester Ida, der Witwe des Dichters Ferdinand Freiligrath, und ihrem baumlangen Neffen Percy, Teilhaber der Holzhandlung Wiens & Co., einen bescheidenen Hausstand führte. Es war kein Aufhebens um diese kleine Familie. Selten nur gingen die beiden alten Damen durch die Straßen; zuweilen führte der Weg sie an dem kleinen Bilker Haus vorüber, das manche bittere Erinnerung in ihnen wachrief. Von hier aus hatte der Dichter als „Trompeter der Revolution“ in den sturmbelegten Tagen der Jahre 1848 und 1849 seine politischen Klänge in den Kampf gesandt. Hier begann seine unruhvolle Flucht aus den Bezirken polizeilicher Steckbriefe. Ein Leben der Mühe und Not nahm damit seinen Anfang. Nun ruhte der Dichter seit einigen Jahren unter dem stillen Hügel am kleinen Uffkirchlein bei Cannstatt.

Seine tapferen Weggenossen, Frau Ida und Schwägerin Marie, die unzertrennlichen Schwestern, kehrten 1881, einsam und müde geworden, nach Düsseldorf zurück und schlugen im Hause Herderstraße 31, dann Kavalleriestraße und zuletzt Kronprinzenstraße 57 ihre Bleibe auf. Von Düsseldorf aus spannen sie ihre Fäden nach Weimar, dem Land ihrer Kindheit, wo die beiden Professorentöchter zu den ständigen Ge-

spielinnen der Enkel Goethes gehörten, und ihre Gedanken gingen übers Wasser nach London, wo zwei Töchter, Käthe und Luise, als Frauen deutscher Kaufleute lebten, und sie wanderten hinunter ins Schweizer Land nach Zürich, wo ihr vertrauter Freund, der alte Seldwyler Gottfried Keller, lebte, der Schöpfer des „Grünen Heinrich“.

Ihm, dem großen Schweizer Dichter und Freund Freiligraths, galten oft ihre Gedanken; mit gleicher Anhänglichkeit dachte Meister Gottfried an sie, vor allem an Marie Melos, an das strahlende Urbild der Judith in seinem unvergänglichen Werk.

Drei lange Jahrzehnte waren ins Land gegangen seit jenem Abschied im Sommer 1846, da Freiligrath sein Züricher Exil nach sechzehn Monaten verließ, um seiner Familie in London eine neue Heimstatt zu bereiten. Jetzt kommt uns jene Stelle ins Bewußtsein, jenes leidvolle Gespräch aus dem „Grünen Heinrich“, das dem Urbild der Judith Profil gibt:

„Ich wollte sie unterbrechen, aber sie verhinderte mich am Reden und überflügelte mich:

Laß es gehen, wie es will, sag ich dir! Auch an mich darfst du dich nicht binden, du sollst frei sein wie der Wind! Gefällt es dir. — Aber ich ließ Judith nicht ausreden, sondern riß mich los und rief:

Nie werd' ich dich wiedersehen, so gewiß ich ehrlich zu bleiben hoffe! — Judith, leb wohl! — —

Ich eilte davon, sah mich aber noch einmal um, wie von einer starken Gewalt gezwungen und sah sie in ihrer Rede unterbrochen dastehen, die Hände noch ausgestreckt von dem Losreißen der meinigen, und überrascht.



Marie Melos

kummervoll und beleidigt zugleich mir nachschauen, ohne ein Wort hervorzubringen, bis mir der von der Sonne durchwirkte Nebel ihr Bild verschleierte.“ — —

Judith, leb wohl! . . . Es kam, wie Keller es geahnt hatte. Judith und Heinrich, Marie Melos und Gottfried Keller sahen sich nie wieder. Sie schwiegen lange, lange.

Kellers Wanderwege gingen schon früh durch den Abendschatten. Sie führten über München, Heidelberg (mit flüchtigem Aufenthalt in Köln und Düsseldorf, wo er in der „Ludwigsburg“ in der Steinstraße allerhand studentischen Ulk vollführte) nach Berlin. In Zürich, seiner Heimatstadt, fanden die Wege im hohen Mittag des Lebens ein Ziel. Der große Seldwyler wuchs auf dem Boden seiner Väter, und sein Werk wuchs mit ihm. Es gab den Weg frei, den Spuren des „Grünen Heinrich“ zu folgen, den alten mit dem schönen, schmerzvollen Glanz um

Judith und den neuen seiner tiefen Vereinigung. Die flackernden Jahre seines Werdens lagen fern.

Wie Sterne aus einer frühen Zeit blinkten sie herüber, die Namen Henriette Keller, der madonnenhaft milden Anna, der schönen Winterthurerin Luise Richter, der Marie Melos, seiner sommervoll blühenden Judith, der klugen Philosophentochter Johanna Kapp vom Neckar, der rheinisch sprühenden Betty Tendering aus dem Weseler Land, der „eleganten Personage“, und zuletzt der unglücklichen melancholischen Luise Scheidegger, die vor der Ehe in den selbstgewählten Tod ging.

Betty war seine bitterste und glänzendste Liebe, seine tiefste aber war Judith, war Marie Melos.

Gottfried Keller verschwieg seine zärtliche Zuneigung, doch wissen wir, daß er ihr das blühendste Stück deutscher Prosa, den schönsten Choral der Sprache zum Preise der Liebe gewidmet hat. Im Andenken an sie schrieb er in Berlin die Szene der ersten Fassung des „Grünen Heinrich“, um die das traumhafte Licht des Wassers und des Mondes spielt. Damit bleibt Marie Melos als das Urbild der Liebe unsterblich im Werk. Literaturhistoriker fanden in einigen Kapiteln der späteren Neufassung geheimnisvolle Schleier, die noch keiner gelüftet hat, obwohl es an ernstesten wissenschaftlichen Bemühungen in mehr als sechs Jahrzehnten nicht gefehlt hat.

Dreißig Jahre lang ruhte jede Verbindung zwischen Keller und Marie Melos. Erst im Lenz des Jahres 1877 erhielt „das Fräulein an der Düsseldorfer Herderstraße“ einen Brief, der den Bann des Schweigens brach. Im Verlaufe des weiteren Briefwechsels stellte sich die erstaunliche Zufälligkeit heraus, daß sie beide am gleichen Tage des gleichen Jahres geboren waren: am 19. Juli 1819. Damit war der Anfang gegeben zu

Heute,
am Jubiläumstag
der Düsseldorfer
Jonges

wird ein Kranz auf der Platte eines Grabes des alten Bilker Friedhofs eine vergessene Frau ehren: Marie Melos. Wer war diese Marie Melos? Die Inschrift zeigt es an. Sie war die Judith des „Grünen Heinrich“, die erste Geliebte Gottfried Kellers, jenes großen Seldwylers, der in die Geschichte der Weltliteratur eingegangen ist. Nach dem Tod ihres Schwagers Ferdinand Freiligrath, des Sängers der deutschen Revolution von 1848, kehrte sie mit ihrer Schwester Ida, der Frau des Dichters, nach Düsseldorf zurück. Und hier (Kronprinzenstraße 57) starb sie. Und sie, die Judith, die Marie Melos, war das Urbild des blühendsten, schimmerndsten Stück deutscher Prosa in Gestalt einer körperlichen und innerlichen Weibeschönheit. Es ist das Verdienst der Düsseldorfer Jonges, die Judith des Meisters Gottfried der Vergessenheit entrissen zu haben. Nun wird sie weiterleben wie alle großen Frauen der Weltliteratur. Das Verdienst, die Tote dem Leben zurückgegeben zu haben, gebührt dem Archivar der Stadt Düsseldorf, Dr. Paul Kauhausen.

HIER RUHT
IN FRIEDEN
MARIE MELOS
GOTTFRIED KELLERS
UNSTERBLICHE JUDITH
FERDINAND FREILIGRATHS
WÜRDIGE SCHWÄGERIN

* 19.7.1819

† 8.10.1888

GEWIDMET VOM
HEIMATVEREIN
DÜSSELDORFER JONGES

Die vom Heimatverein
„Düsseldorfer Jonges“
gestiftete Gedenktafel
für Marie Melos

Aus: „Der Mittag“
vom 11. März 1952

einem ständigen beglückwünschenden „Notenwechsel an diesem herrlichsten aller Geburtstage“ (aus einem Briefe Kellers).

Am 6. Oktober starb Kellers Schwester Regula, mit der er, der Jungeselle, stumm und mürrisch den Haushalt geteilt hatte. Zwei Tage später schloß Marie Melos die Augen. Die Traueranzeigen aus Zürich und Düsseldorf kreuzten sich.

Nur wenige Menschen umstanden die Gruft auf dem alten Bilker Friedhof, als der Leib der Judith der rheinischen Erde übergeben wurde. Der Freundeskreis aus den Revolutionsjahren hatte sich längst gelichtet. Nur wenige Freunde waren es, die neu in den abseitigen Kreis der Witwe des Dichters Freiligrath getreten waren. Der Getreuesten einer, der badische Lyriker Heinrich Vier-

ordt, der gute Gast und Geist des Düsseldorfer Heims auf vielen Besuchsreisen, war auf Fahrt und nicht zu erreichen. (Hofrat Vierordt starb vor elf Jahren, 86jährig. Der Verfasser verdankt dem Dichter aus Karlsruhe wertvolle Hinweise.)

Noch vor dreißig Jahren erhob sich über der Gruft auf dem alten Bilker Friedhof ein hoher Stein, der einen segnenden Engel aus weißem Marmor trug. Dann vergingen lange Jahre, bis man sich wieder der Stelle entsann, wo Marie Melos ihren Schlaf hält. Kleingärten umsäumten das übergrünte eingeebnete Grab. Archivdirektor Dr. Paul Kauhausen nahm die Anregung des Verfassers pietätvoll an und ließ in Gemeinschaft mit den Düsseldorfer Jonges eine würdige Steinplatte auf das Grab legen.

Viele der stillen Gäste des alten Friedhofes wurden umgebettet. Marie Melos gehörte also nicht zu ihnen; auch ihr Neffe Percy, der als 39jähriger blühender Mann einem tückischen Nervenleiden erlag, ruht noch am gleichen Wege, dicht neben der ehemaligen Kapelle. Als das „Haus Freiligrath“ an der Bilker Kirche noch bestand, wo Freiligrath mit seiner Familie Ende der 40er Jahre wohnte, wurde das Grab von der Familie Buzon in der liebevollsten Weise gepflegt. Es wäre zu wünschen, daß die Ruhe-

stätte des jüngsten Sohnes des Dichters nicht ganz vergessen würde.

Zum Schluß ein Wort, das Heinrich Vierordt dem Verfasser im Oktober 1936 schrieb: „Ich besitze noch einen Riesenstoß von Briefen der Marie Melos aus den Jahren 1885—1888; in diesen nur drei Jahren schrieb sie mir alle Woche einen langen Brief; es war eine wahrhaft rührende Seele. Vieles daraus habe ich für ‚Das Buch meines Lebens‘ verwendet.“

Ernst Suter:

*

König Murat

Nie fühlte sich Joachim Murat, der Großherzog von Berg und Schwager des großen Napoleon, wohler, als wenn er einen geschmeidigen Pferdeleib zwischen den Schenkeln spürte und mit dem blühenden Pallasch die gordischen Knoten seiner Konflikte durchhauen konnte. Er war von jener reiterlichen Besessenheit erfüllt, der das Faulbett langer Erwägungen verhaßt ist, die mit sicherem Instinkt die Ziele setzt und sie durch keckes Zustoßen zu erreichen trachtet. Von Träumen, Ahnungen und andern Unwägbarkeiten wollte er wenig wissen und sich noch weniger leiten lassen. Das überließ er sinnierenden Dichtern und Mystikern, an denen er gern seinen hitzigen Spott kühlte.

Da kam ein Tag und brachte ein merkwürdiges Zusammentreffen, das ihn so nachdenklich stimmte, daß ihm deuchte, die schaumflüchtigen Erscheinungen in den Tiefen unseres Gemütes seien vielleicht doch mehr als nur ungerufen Zufall. Das geschah so:

Für das zweite, ebenfalls recht kurze Gastspiel in der großherzoglichen Residenz Düsseldorf — es waren die Sommertage des Jahres 1800 — hatte er die stickichte Altstadt mit Karl Theodors Lustschloß draußen in Benrath vertauscht. Hier in den graziösen Räumen Meister Pigages konnte der listenreiche Knabe Cupido in lauschigen Gemächern und auf heimlichen Treppen ungestörter sein seufzerreiches Spiel treiben. Hier blies von den Rheinniederungen her ein frischer Wind über das Blachfeld, und wenn Murat in phantastischem Putz mit wippendem Reihersstoß am Turban und flatterndem Tigermantel sich von jagenden Pferdehufen nach Düsseldorf zur Messe oder den ungeliebten Amtsgeschäften tragen ließ, dann malte sich sein Erinnern wohl das scheckige

Getümmel einer jener Reiterschlachten aus, die ihn bis in Schulterhöhe mit seinem kaiserlichen Schwäher getragen hatte, der ihn nur noch um die Krone überragte.

Der lockende Kopfputz gekrönter Häupter wird selten dem Träger angemessen, er muß das rechte Maß mitbringen, soll er ihm nicht entgleiten. Murat, der Wirtssohn aus Bastide, hatte Selbstvertrauen und Eitelkeit im Überfluß, um überzeugt zu sein, wie ausgezeichnet ihm eine solche Krone zu Gesicht stehen würde. Groß und von stillem Haß nicht ganz frei war daher seine Enttäuschung über den Schwager, der ihn als Dank für so manche durchwachte Nacht im Sattel bei der Verteilung von Kronen bislang schnöde übergangen hatte. Mit der Besetzung des holländischen Thrones sah er die letzte Hoffnung auf Sitz und Stimme im Rate der Könige schwinden. Was bedeutete da der pauvrebergische Herzogmantel? Eine Entschädigung? Nein, eine Degradierung!

Mit diesen quälenden Gedanken saß er in den späten Abendstunden vor dem Festtag Peter und Paul, die von den frühen Morgenstunden kaum noch zu unterscheiden waren, einsam im lauten Kreise seiner Offiziere. Er hatte nicht in die grelle Trinkmusik der abklingenden Nacht mit einzustimmen vermocht und schaute mißmutig durch den Dunst über die Scherbensaat zerbrochener Gläser, die einem Schlachtfeld nicht so ganz unähnlich sah. Auch das Frühlicht versuchte vergeblich seine finsternen Mienen aufzuhellen.

Eben wollte er die bitteren Gedanken energisch von sich jagen, wie man ein lästiges Insekt verscheucht, da weckte ihn die weintrübe Stimme des jungen Leutnants Ladier. Der bot ihm mit gefülltem

Pokal einen Zutrunck an und rief, indem er sich mühsam zur Haltung zwang: „Exzellenz, ich träumte diese Nacht von einem König. Ich trinke auf das Wohl dieser Majestät!“

Murat fuhr auf. Sollte das Hohn sein? Wie konnte der Unbesonnene es wagen? Pfeifend durchzischte die Reitgerte die Luft und knallte wie ein Pistolenschuß auf die kunstvoll eingelegte Platte des kleinen Trinktischchens, daß es mit einem Hopser die Gläser klirrend abschüttelte. „Leutnant Ladier“, kam es dann schneidend von Murats Lippen, „Ihr tåtet besser, dem Wein weniger Macht über Eure Zunge einzuräumen!“ Dann verließ er den Saal. Hinter ihm stand das Schweigen wie eine eisige Mauer, daß jetzt erst der kühle Frühwind das liebestrunkene Geschmetter der Parknachtgallen hereintragen konnte . . .

Wenige Stunden später drångte sich eine fromme Menge zum feierlichen Hochamt in St. Andreas. Wallende Fahnen schufen ein frohes Bild. Rosendüfte und Weihrauchschwaden durchzogen den heiligen Raum, und blumige Gehänge wetteiferten mit dem barocken Schmuck des ehrwürdigen Gotteshauses. Matte Heiligenbilder glänzten festtåglich hell. Jubelnd erklangen die Tedeumfanfaren.

Murat, dem zu Ehren das Kapitel diesem Hochamt solchen Prunk und Feierton verliehen hatte, saß in dem alten Gestühl, von dem aus fast zwei Jahrhunderte die pfälzischen Fürsten dem Gloria gelauscht hatten und zur spendenden Priesterhand geschritten waren, um mit ungewohnt gebeugtem Knie die Gnadengabe des Allerheiligsten zu empfangen.

Da nahm ein frommes Spiel seinen Anfang. Biblische Gestalten zogen in alten Gewändern daher. Auch die heiligen Könige, reich geputzt, traten auf. Sie alle opferten der göttlichen Trinität.

Da trat ein weißgekleidetes Kind herzu, den Königen Spruch und Bitte anzutragen. Rührende Verwirrung führte es auf einen Irrweg, daß es nur dem Schmuck der Gewänder folgte und statt vor den Königen, vor Murat kniete, um ihm als heiligem König mit befangenem Munde zu huldigen. Låchelnd ließen die Umstehenden dem kleinen Mißverständnis seinen Lauf. Mancher mochte es als sinnige Freundlichkeit nicht ungern sehen. Doch wußte Murat auch zu gut, wie in den Gassen der Altstadt ein heimlicher Triumph über seinen Durchfall als Kronanwårter von Mund zu Mund ging. So gab er sich denn keine Mühe, nachzudenken, ob Versehen oder böser Wille ihm die Karten so übel gemischt habe. Die trüben Fluten seines beleidigten Ehrgeizes brachen erneut heftig hervor. Es trieb ihn, durch ein kurzes Machtwort dem Spiel ein vorschnelles Ende zu bereiten. Doch er bezwang sich, unterdrückte die Anwandlung und verließ nur sichtlich verstimmt früher das Gotteshaus. Auch wenn die respektvoll sich neigende Menge weniger tief ihre Rücken gebogen hätten, sie würde doch kein Streifchen von dem Festglanz in seinen Augen entdeckt haben.

Als er draußen eben sein Pferd bestiegen hatte, durchstieß eine staubige Stafette die Menschenmauer und reichte ihm eine Depesche. Er erkannte gleich das kaiserliche Siegel. Ein Blick auf die Anschrift, und er zuckte wie unter einem Peitschenschlag zusammen. Fahle Blåsse huschte einen Herzschlag lang über seine Züge, und Hilflosigkeit irrte um seinen Blick, wie sie uns wohl bei höchster, auch freudiger Überraschung überfällt. Schnell faßte er sich aber, schob die Depesche ungelesen in den Àrmelaufschlag und sprengte davon. Die Anschrift aber lautete: „S. M. Joachim Murat, König von Neapel und beider Sizilien“.

Nicht ohne Verwunderung sahen die Kåtner an der Benrather StraÙe den „Wilden Reiter“ diesmal ruhig, fast versonnen vorbeiziehen, wåhrend ihm der Wind ein verwehtes Getån aus Salutschüssen und Glockensummen als kånigliches Grüßen nachschickte.



Joachim Murat

Großherzog von Berg

nach der Originalzeichnung von J. P. Langer
(1756 — 1824)

Die Niederrheinischen Hexenprozesse und ihre mannhaften Bekämpfer

Dr. Johannes Weyer, auch Wierus, Weier und Wier genannt, wurde nicht weit von Kleve, in Grave an der Maas, 1515 als Sohn eines angesehenen Kaufmannes geboren. Nach Beendigung der akademischen Studien finden wir ihn in Antwerpen, Paris und Orléans. Durch einen seiner Lehrer, den berühmten Heinrich Cornelius Nettesheim von Köln, wurde er schon frühzeitig auf die Hexenverfolgungen und den Hexen-Irrwahn aufmerksam gemacht. 1540 ließ sich Johannes Weyer wahrscheinlich in der Herrschaft Ravenstein nieder. 1545 siedelte er nach Arnheim über, wo er als städtischer Arzt angestellt wurde. Am ganzen Niederrhein wurde Weyer als ausgezeichneter Arzt gepriesen. Der berühmte Humanist Konrad von Heresbach vermittelte schließlich seine Berufung als Leibarzt des Herzogs von Cleve-Jülich-Berg nach Düsseldorf.

1563 erschien Weyers Buch „Über die Blendwerke der Dämonen, die Zauberinnen und Giftmischerinnen“, das Erzählungen wahrer Begebenheiten enthielt, und sich scharf und streng gegen die damals übliche Beurteilung des ganzen dämonischen Treibens richtete. Schnell erreichte das Buch sechs Auflagen, zwei davon in französischer Übersetzung. Die Folge war erfreulicherweise, daß die Hexenprozesse in Cleve-Jülich-Berg abnahmen, ebenso im Fürstbistum Münster und im Braunschweigischen Lande. Wo er nur konnte, wandte sich Weyer gegen den Hexenwahn. Besonders aus seiner ärztlichen Praxis gewann er Kenntnis manchen ungeheuerlichen Aberglaubens und die Einsicht, daß die „Hexen“ oft nur geisteskranke und geistesschwache Personen waren. 1588 starb er in Tecklenburg. An seinen Aufenthalt in Düsseldorf erinnert am Hause der Ärzteschaft in der Jacobistraße 7 eine Tafel, auf

der zu lesen ist: „Dem ersten Bekämpfer des Hexenwahns, dem Düsseldorfer Arzt Dr. Johannes Weyer 1515—1588.“

*

Friedrich von Spee wurde am 25. Februar 1591 als Sohn eines Burgvogtes und Amtmannes in Kaiserswerth geboren. Er entstammt der Linie Spee zu Langenfeld, die im 14. Jahrhundert begründet wurde, und von der sich ein Zweig in Kaiserswerth bei Düsseldorf niederließ. Nach dem Besuch des Kölner Gymnasiums trat von Spee in den Jesuitenorden ein, erhielt eine Lehrstelle am Gymnasium und wurde 1622 zum Priester geweiht. Als Seelsorger wirkte er u. a. in Köln und in Wesel. 1633 begab sich Spee nach Trier. Als die Stadt von den Kaiserlichen erobert wurde, war er unermüdlich für die Gefangenen und Kranken tätig. Er zog sich schließlich bei einer Seuche eine Ansteckung zu und starb am 7. August 1635.

Spees Name erhielt weltberühmten Klang durch seine Schrift gegen den Hexenwahn: „Peinliche Warschawung von Anstell und Führung des Processes gegen die angegebene Zauberer, Hexen und Unholden“ (Cautio criminalis). In diesem Aufsehen erregenden Werk geißelt Spee die Bosheit, den Aberglauben, die Habsucht und die Beschränktheit der Obrigkeit und der Justizbeamten. Schonungslos deckt er die Folter und all die traurigen Begleiterscheinungen des ganzen Zeitalters auf. 1631 erschien das Werk anonym in Rintelen in Westfalen. Friedrich von Spee mußte es ohne Namensnennung erscheinen lassen, da er sich sonst den ganzen Zorn seiner Oberen zugezogen hätte. Erst nach seinem Tode erfuhr der Orden und die Öffentlichkeit, daß Spee der Verfasser gewesen war; kein Geringerer und niemand anders als der gleiche Friedrich von

Spee, der durch seine geistliche Liedersammlung „Trutznachtigall“ bekannt gewordene Jesuitenpater — — —.

Wer dies Buch durchliest, wird zugeben, daß es in seinen vielen Vorwürfen gegen den Hexenwahn in nichts dem lange Jahre vorher erschienenen Buch von Weyer nachsteht. Die Wirkung war sehr groß. Und wenn auch nicht sofort die Hexenverfolgungen aufhörten, immer noch die Torturen durchgeführt wurden, so war doch eine Bresche geschlagen. Eine würdige Gedenktafel schmückt heute von Spee's Geburtshaus in Kaiserswerth.

*

Die letzte Hexenverbrennung am Niederrhein war am 19. August 1738 und zwar zu Gerresheim bei Düsseldorf. Drei Frauen und ein sechsjähriges Mädchen waren angeklagt worden, Hexen zu sein und wurden in Haft gesetzt. Man gestand, mit dem Teufel Buhlschaft getrieben zu haben, daß man mit dem Teufel, der in Gestalt eines schwarzen Mannes erschienen wäre, durch die Luft geritten sei, daß man aus einem Handtuch habe Milch melken, und daß man Mäuse hätte machen können, die ohne Schwänze gewesen wären und andere ähnliche Dinge.

Als man bei einer der Beschuldigten die „Nadelprobe“ gemacht hatte, war „weder Gefühl noch Blut“ zu spüren. Die „Hexenwage“ ergab, „daß man es mit einer Hexe“ zu tun hatte. Da die Frauen geständig waren, wurde von der schweren Tortur und Folterung abgesehen; zwei von ihnen wurden zum Scheiterhaufen verurteilt. Aus den Akten geht ohne Zweifel hervor, daß die eine der „Inkulpantin“ geistesschwach war und tob-süchtig. Durch ihre irren und wirren Reden wurde die zweite Frau mit in das Verhängnis gerissen. Über das Schicksal der dritten Frau und des Kindes ist nichts bekannt. Es scheint, daß sie aus der Haft entlassen worden sind.

Zur Verbrennung der beiden Frauen lud

der Richter des Amtes Mettmann die Einwohner der benachbarten Städte mit besonderem Schreiben ein, dessen Anfang lautete: „Gleichwie die einige Zeithero hierselbst inhaftirte, der Hexerey beschuldigte zwey inquisitinne, daß dieselbe vermittels Eines mit dem leidigen Teuffel gemachten Bunds dem großen Gott, Schöpffer Himmels und der Erden abgesagt, und sich dem Teuffel ergeben, auch unatürliche und Teuffliche Unzucht mit demselben getrieben, forth mehr andere abscheuliche unthaten begangen, auff bevorstehenden Dienstag den 19. dieses Morgens auff hiesigen Galgenberg, als gewöhnlicher Gerichtsstell, verbrannt werden soll“

*

Verschiedene Feststellungen, interessant genug, hier einmal betont zu werden: In Düsseldorf lebten und wirkten die beiden bekanntesten Bekämpfer des Hexenwahns. In Düsseldorf wurde den letzten Opfern dieses Hexenwahns am Niederrhein der „hochnothpeinliche Process“ gemacht. Und in der gleichen Stadt ließ die Stadtverwaltung im Frühjahr 1931 auf Veranlassung der Düsseldorfer Künstlerfürsorge durch die beiden Maler Hermann Post und Heinz Tappeser zur traurigen Erinnerung an die Hexenverfolgungen am Niederrhein und zum glorreichen Andenken an ihre mannhaften Bekämpfer Doctor medicinae Johannes Weyer und Friedrich von Spee S. J., zwei Klassenräume der Volksschule an der Citadellstraße mit den Bildern dieser Männer schmücken.

*

Die letzte Hexenverbrennung am Niederrhein, die zu Düsseldorf-Gerresheim am 19. August 1738, beendete noch nicht den Hexenwahn in Deutschland. In anderen deutschen Gauen lebte die Hexenverfolgung fort. Erst der 11. April 1775 sah die letzte deutsche Hexenverfolgung und Hexenhinrichtung im Stift Kempten (Bayern).

*

Unsere Düsseldorfer Medizinische Akademie

Die Sorge um die kranke und leidende Menschheit ist so alt wie die Welt selbst. Sie wird immer an die hohe Kulturarbeit der Menschen erinnern; erinnern an des Menschen höchste Kraft, die „von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage und Jahre streicht“. Aber nichts ist für die Ewigkeit geschaffen, denn alles ist im Werden. Wir sehen es insbesondere an dem immerwährenden Fortschritt der praktischen medizinischen Wissenschaft, wo ein Ende noch nicht abzusehen ist. Und darum ist ihre Förderung das höchste Gebot der Stunde. Die Stadt Düsseldorf hatte oft das Glück, weitblickende und kluge Männer an ihrer Spitze zu haben, deren segensreiches Wirken bis heute nachweht. So war denn die Errichtung der Allgemeinen Städtischen Krankenanstalten vor nunmehr 45 Jahren ein hochbedeutsames Werk; wohl das epochenmachendste der damaligen Kommunalpolitik. Damit reihte sich unsere Stadt den führenden Städten der deutschen Lande an und machte sich, als die medizinische Akademie angeschlossen ward, gewissermaßen sogar zu einer Universitätsstadt. Sie sicherte damit ihren armen und begüterten Bürgern, aber auch allen Fremden die Hilfe hervorragender medizinischer Kapazitäten und die erlesensten medizinischen Hilfsmittel aller Art für die schwersten Stunden ihres menschlichen Daseins. Und weiter sei gesagt, daß das alles nicht nur die Verkörperung der christlichen Caritas war, sondern der ernste Wille, einen Beitrag zu leisten, der der immer fortschreitenden modernen Medizin zugute kommen sollte. Wie immer, wo Neuland betreten wird, standen auch hier die Zweifler und Warner am Wege. Sie wurden überwunden von der sich kräftig durchsetzenden öffentlichen Meinung und von der stetig wachsenden Überzeugung, welche Bedeutung der Ärztestand und die medizinische Wissenschaft für die Allgemeinheit hat. Sie hat denn auch die Verwaltung bewogen, ihren Bürgern materielle Opfer zuzumuten und aufzuerlegen, um durch Förderung der ärztlichen Ausbildung zur Pflege der allgemeinen Wohlfahrt beizutragen.

Wir Heutigen bekennen uns wie die Vorfahren freudig zur Medizinischen Akademie, in der immer noch — und vielleicht jetzt erst recht — neue Centren für die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Heilkunde gegeben sind. Hier an dieser Stätte der ernsten Wissenschaft und gediegenen Forschung sollen keine Heilkünstler ausgebildet werden, sondern wissenschaftlich denkende Ärzte für die Praxis.

Unsere Medizinische Akademie soll aber in keinem Falle den medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten Abbruch tun. Sie sollen diese vielmehr ergänzen und unterstützen, indem sie auch die Städtischen Krankenanstalten für die Aus- und Fortbildung der Ärzte nutzbar machen. Die ruhmreiche Vergangenheit und das hohe Ansehen der deutschen Uni-



Oberverwaltungsdirektor der Städtischen Krankenanstalten und der Medizinischen Akademie Düsseldorf
Emil Berg

versitäten bürgt dafür, daß auch die Medizinische Akademie bestrebt sein wird, die idealen Ziele im Auge zu behalten, welche alle Pflanzstätten der Wissenschaft in Deutschland auszeichnen, denn nur in diesem Geiste werden sie gedeihen können.

Das große Vorbild weckt zur Nacheiferung und macht immer hohe Schule. Andenkend sei des weltberühmten Augenarztes und Düsseldorfer Ehrenbürgers Dr. Albert Mooren gedacht, dessen ragendes Denkmal den großen Platz vor den Städtischen Krankenanstalten ziert. Ehrfürchtig gedenken wir auch unserer Ärztelehrer, die Düsseldorf's medizinischen Ruf in alle Welt trugen: des großen Kinderarztes Professor Dr. Arthur Schloßmann, des großen Frauenarztes Prof. Dr. Otto Pankow, des großen Vertreters der Ohren-, Hals- und Nasenheilkunde, Prof. Dr. Oskar Witzel. Sie alle verließen ihre Lehrstühle an deutschen Hochschulen, um hier in Düsseldorf an der ruhmvollen Medizinischen Akademie sich kräftig entfalten zu können.

Es muß einmal klipp und klar ausgesprochen werden, daß die Stadtverwaltung mit einer gewissen Verliebtheit sich der medizinischen Disziplin ange-

nommen hat, und daß die Stadtvertreter im Parlament entschieden derselben Meinung waren. An die hiesige Bevölkerung stellte sie darum zum Teil recht bürdevolle Forderungen. Die ganze finanzielle Last hat die Stadt als die bislang alleinige Trägerin auf sich genommen. Düsseldorf diente mit dieser hochwissenschaftlichen Einrichtung nicht nur und nicht einmal in erster Linie den Bürgern dieser Stadt, sondern der deutschen Wissenschaft überhaupt. Wenn die Stadt auch durchaus gewillt ist, wie in der Vergangenheit mit stadteigenen Mitteln die Medizinische Akademie zu erhalten, und damit der deutschen Wissenschaft zu dienen, so darf doch keinesfalls verkannt werden, daß durch die Einengung des finanziellen Lebensraumes der Gemeinde infolge der finanzpolitischen Entwicklung das Land die moralische Verpflichtung hat, an der Tragung der laufenden Lasten teilzunehmen.

Die Stadt Düsseldorf hat eine unbedingte Dankspflicht dem Land gegenüber, das in honoriger Weise bei der Beseitigung der Kriegsschäden ihr in finanzieller Hinsicht zur Seite stand. Sie konnte darum nach dem unglückseligen Zusammenbruch 1945 wieder aufbauen und damit an dem gewaltigen Aufschwung der Naturwissenschaften wieder mitwirken. Es blieb alleweil die wirtschaftliche und soziale Pflicht, das Menschenleben in Blüte und Kraft zu erhalten.

Zwei neue Institute sind inzwischen gewachsen und haben großartige Gestalt angenommen: das Gerichtsmedizinische Institut und das Topographisch-Anatomische Institut. Aber vollendet ist damit das vorschwebende große Werk noch nicht. Es fehlt noch der Um- bzw. der Neubau einer großzügigen Chirurgie. Von ihr wird Düsseldorfs medizinischer Ruhm ebenso abhängen, wie von den beiden nun neu erstellten Instituten. Es ist kein Geheimnis, daß die hiesige chirurgische Abteilung fast die Hälfte der Patienten aus dem Bundesgebiet und aus anderen Ländern bringt; das untrügliche Zeichen der Hochachtung und Anerkennung unseren hervorragenden Operateuren gegenüber.

Das bislang errichtete Werk und auch das andere, was noch zu errichten ist, sind eine Gründung des Friedens. Nur unter seiner Sonne sproßt die Kraft,

die Segnungen des Fortschritts zu verwerten. Die Gestaltung der klinischen Abteilungen und ihre Verbindung mit den rein wissenschaftlichen Forscherzwecken dienenden Einrichtungen sind eine ganz und gar neu- und eigenartige Schöpfung. Voller Wagemut ist mit mancher Anschauung gebrochen und den neuzeitlichen Forderungen Rechnung getragen worden. Alles möge dem höchsten Zweck und Ziel, dem Wohle der Menschheit dienen. Was hier steht und kündigt, ist das Werk des schöpferischen Bürgersinnes, dem der Herrgott noch nie seinen Segen versagt hat . .

Neben der hohen gelehrten Professorenschaft, deren rühmliches Wollen und Können eine ganze Welt in Staunen versetzt, sei der beiden Männer gedacht, die in aufopferungsvoller und hingebender Arbeit auch ihr Herzblut tropfen ließen für das große Segenswerk. Emil Berg, der kaufmännische Oberverwaltungsdirektor, steht seit über 30 Jahren hier in vorderster Reihe; selbst ein Einziger, der über alle Stürme hinweg klug und sicher mitaufbaute. Sein Rat gilt. Nicht nur hier in Düsseldorf. Auch über Düsseldorfs Grenzen hinaus klingt Emil Bergs Name auf und mit ihm seine eminente Tüchtigkeit. Es steht uns nicht an zu wägen und zu urteilen, aber anerkennen und ehren müssen und wollen wir. Und das tun wir aus ehrlicher Überzeugung. Wenn dermaleinst die leuchtenden Namen jener Männer der Düsseldorfer Medizinischen Akademie genannt werden, dann auch der seine, und mit ihm zugleich wird Fritz Vomfelde, Bankier, Landtagsabgeordneter und Rats Herr der Stadt Düsseldorf, genannt, dem bereits eine hohe Ehre zuteil ward, da die Medizinische Akademie ihm in dankbarer Anerkennung seiner Leistungen die Würde eines Doktors der Medizin ehrenhalber verliehen hat. Wir haben darüber bereits berichtet.

Es schließt sich ein Kranz, darin Meinung und Anerkennung, unerhörtes Wollen und Können und ehrliche Dankbarkeit und Bewunderung die schönsten Blüten sind.

Das Andenken an die hohe Zeit der Düsseldorfer Medizinischen Akademie wird alle Zeiten überstrahlen, dessen sind wir gewiß, und auch nicht wenig stolz.

*

*Die blauen Frühlingsaugen
schau'n aus dem Gras hervor;
das sind die lieben Veilchen,
die ich zum Strauß erkor.*

*Ich pflücke sie und denke,
und die Gedanken all,
die mir im Herzen seufzen,
singt laut die Nachtigall.*

*Ja, was ich denke, singt sie
lautschmetternd, daß es schallt;
mein zärtliches Geheimnis
weiß schon der ganze Wald.*

Heinrich Heine (1797 — 1856)



Nach der Zeichnung von Professor Otto Ubbelohde

Föhren im Frühlingssturm

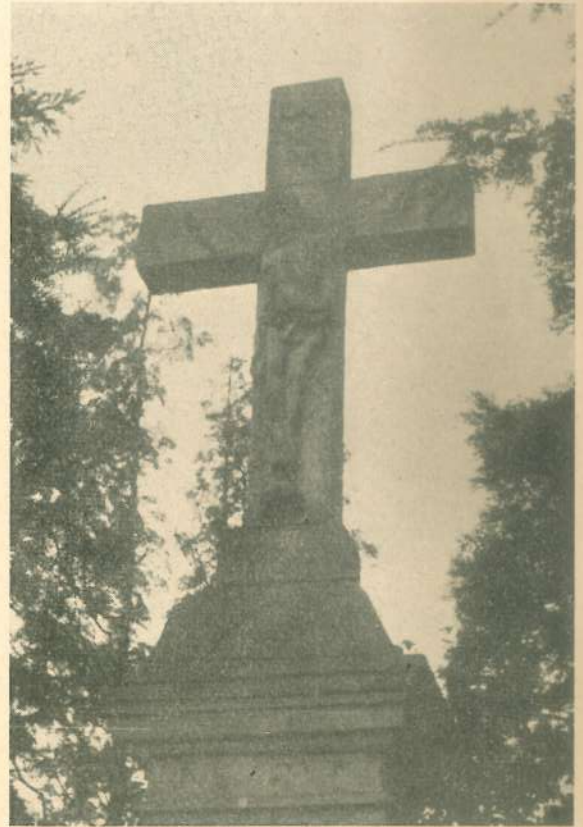
Otto Teich-Balgheim:

Das verschwundene Steinkreuz

Die glückliche und kinderreiche Ehe der Tochter Grupellos

Als Gabriel von Grupello, der Schöpfer der Reiterstatue des Kurfürsten Johann Wilhelm auf dem Markt zu Düsseldorf, im Jahre 1695 als dessen Cabinetstatuarius an seinen Hof berufen wurde, war er schon einundfünfzig Jahre alt und noch Jungeselle. Drei Jahre später heiratete er Marie Anna Dautenbergh, die einzige Tochter des begüterten Kaspar Dautenbergh, Doktor der Rechte und Fiskaladvokat, und seiner Gattin Elisabeth Bourscheidt. Nach dem Tode ihres Gatten übertrug die Schwiegermutter des Meisters diesem ihr Gut Haus Müggenburg in Norf bei Neuß. Außer diesem anschnlichen Herrnsitz besaß Grupello noch ein zweites Gut in der Nähe, den Riggheshof. Wo dieser lag, ist heute nicht mehr bekannt, doch dürfte die Gegend von Hoisten und Rosellen dafür in Betracht kommen. Jedenfalls bestanden noch lange nach Grupellos Tode (1730) Beziehungen seiner Nachkommen zu dieser Gegend. Denn im Jahre 1775 errichtete dort, und zwar zwischen Rosellen und Hoisten, das Ehepaar Poyck aus Anlaß seiner Goldenen Hochzeit in frommer Dankbarkeit ein steinernes Kreuz. Die Gattin des Peter Kaspar Poyck zu Ehrenstein in der holländischen Provinz Limbourg war Grupellos einzige Tochter, die nicht in ein Kloster eingetreten war. Aldegunde Jakobine von Grupello war 1708 geboren und hatte im Alter von 17 Jahren geheiratet. Bei dieser Tochter verbrachte Grupello den Rest seiner Tage und starb, 86 Jahre alt, auf Schloß Ehrenstein. Das Steinkreuz legte in seiner Inschrift ein rührendes Zeugnis von der glücklichen und kinderreichen Tochter Grupellos ab, denn die Inschrift lautete: „Jesu salvatori posuere pii et generosi Petrus Casparus Poyck et Aldegundis Jacobea nata Grupello per annos quinquaginta conjuges pueris bis octo et uno beati.“ Das heißt zu deutsch: „Jesu dem Heiland errichteten (dieses Kreuz) die frommen und adeligen (adeligen) Peter Caspar Poyck und Aldegunde Jakobine geborene Grupello nach fünfzigjähriger Ehe, beglückt durch zweimal acht und eins (= 17) Kinder.“ Diese Inschrift war chronographisch abgefaßt, d. h., sie ließ durch Hervorhebung einer Anzahl von Buchstaben die Jahreszahl der Errichtung erkennen, nämlich 1775.

So stand das Steinkreuz als Kunder des Glückes der kinderreichen Ehe und als Zeichen innigen Dankes gegen Gott wohl an die hundert Jahre lang unter drei alten Lindenbäumen, wurde dann aber von



„ . . . Und das Kreuzbild Gottes stand
Hoch in stummer Trauer . . . “

Das Grupello-Kreuz in Rosellen

seiner ursprünglichen Stelle entfernt und nach dem Friedhof Hoisten versetzt. Von dort wurde das Kreuz vor etwa fünfzig Jahren ebenfalls weggeschafft und ging dann zugrunde. Nachkommen des Ehepaares Poyck, Träger des Namens, leben heute noch in Kerkroede, in dessen nächster Nähe Schloß Ehrenstein liegt, als einfache Handwerker und Bergleute. Grupellos schöner Herrnsitz mit seinem alten Park, Schloß Müggenburg bei Norf, ist heute Eigentum der Essener Familie v. Waldthausen.

Pfarrer Franz Joseph Habitz:

Das „Grupello“-Kreuz in Rosellen



Das Grupello-Kreuz in Rosellen

Auf dem Friedhof in Rosellen steht ein altes Wegkreuz. Wie es dorthin kam, ist bis heute noch ungeklärt. Für die Düsseldorfer Heimatgeschichte ist es ein beachtliches Dokument. Es galt lange als verschollen.

Der Düsseldorfer Kunsthistoriker Otto Teich-Balgheim erinnerte im Jahre 1935 an dieses Kreuz, indem er sagte:

„So stand das Steinkreuz als Kündler des Glückes der kinderreichen Ehe (der Tochter Grupellos) und als Zeichen innigen Dankes gegen Gott wohl an die hundert Jahre lang unter drei alten Lindenbäumen (zwischen Hoisten und Rosellen), wurde dann aber von seiner ursprünglichen Stelle

entfernt und nach dem Friedhof von Hoisten versetzt. Von dort wurde das Kreuz vor etwa fünfzig Jahren ebenfalls weggeschafft und ging dann zugrunde.“

Teich-Balgheim hat damals ein vorschnelles Urteil gefällt.

Gabriel von Grupello ist der Schöpfer des „Jan-Wellem-Denkmal“ auf dem alten Markt in Düsseldorf. 1695 wurde er als Cabinettsstatuarus an den Hof des Kurfürsten Johann Wilhelm berufen. Damals war Grupello bereits einundfünfzig Jahre und noch Jungeselle. Er heiratete 1698 Marie Anna Daußenbergh, die Tochter des wohlhabenden Fiskaladvokats Dr. jur. Caspar Daußenbergh. Die Schwiegermutter übertrug ihm nach dem Tode Caspar Daußenberghs ihr Besitztum in Norf, die Müggenburg. Es wird angenommen, daß die Müggenburg nach Plänen Grupellos erbaut wurde. Grupello besaß auch einen Hof, den Ripgeshof, wohl in Schlieherum. Der Bildhauer und Baumeister Gabriel Grupello starb 1730.

1775 errichtete zwischen Rosellen und Hoisten aus Anlaß ihrer Goldenen Hochzeit ein Ehepaar Poyck zu Ehrenstein (Provinz Limbourg/Holland) ein Steinkreuz. Die Gattin dieses Peter Caspar Poyck war Grupellos einzige Tochter Aldegunde Jacobine (geboren 1708), Mutter von 17 Kindern. Auf Burg Ehrenstein in Holland verbrachte der Meister Grupello seine letzten Jahre.

Das nun lange verschollene Kreuz ließ sich auf dem Friedhof in Rosellen wiederfinden. Es steht in der Mitte der Priestergräber. Es ist zu bezweifeln, ob es überhaupt mal in Hoisten gestanden hat. Die oben erwähnten drei Linden standen in der Gemarkung der Gemeinde Rosellen gen Hoisten hin.

Die Inschrift des Grupello-Kreuzes berichtet uns von Glück und Stolz der Familie Poyck und ihrer 17 Kinder:

Jesu salvatori posuere pii et
generosi Petrus Casparus Poyck
et Aldegundis Jacobina Grupello
per annos quinquaginta conjuges
pueris bis octo et uno beati.

Dieses Kreuz setzten Jesus, dem Erlöser, die frommen und adeligen Peter Caspar Poyck und Aldegundis Jacobine geborene Grupello nach der Goldenen Hochzeit. Sie sind glücklich im Kreise ihrer 17 (zweimal acht und eins) Kinder.

Dr. Paul Kauhausen:

Düsseldorfer Persönlichkeiten der letzten hundert Jahre

Ein Vorwort hierzu:

Es war immer so: nur Männer in des Wortes höchster Bedeutung machen die Geschichte. Ohne sie verliert diese ihr Gesicht und nichts bleibt übrig, das Anspruch auf eine Fortführung in die Zeit rechtfertigte. Und wollen wir diese Menschen, gleich welcher Einstellung und Auffassung sie auch sein mögen, erkennen oder sie in ihrem Wesen allen anderen nahebringen, dann ist es wichtig, sie in das Panorama zu stellen, darin sie gelebt und gewirkt haben, darin sie verehrt wurden und gestorben sind. Es ist unsere Pflicht, die historische Wahrheit zu schützen, abzuwägen, was wichtig und wertvoll ist, festzustellen, was jene geleistet, deren Andenken wir den ferneren Generationen überantworten wollen. Das alles erlebt sich erneut, so wir das Bild aufzeichnen, das die Jahre festhält, die Großes geschehen ließen, da ihnen die Persönlichkeiten das Gesamtgepräge gaben. Hier auf unserer Heimatscholle hat sich vieles abgespielt, davon wir Heutigen noch reden, davon unsere Nachfahren noch reden werden, so sie mit uns eines Sinnes und eines Herzens sind. Und das wird so sein, denn sonst würde die Historie in ihrer unleugbaren Treue ein erstesmal irren. Finden wir also den Weg, der über die Väterscholle zum verheißungsvollen Andenken führt. In weiter Runde dehnt sich dieses für uns unsterbliche Land, und der Rhein, der es durchzieht, war, ist und bleibt immer der Schicksalsstrom der Deutschen.

Kein Zeitalter ist ausgenommen, und immer haben mächtige Entscheidungen, die die Welt aufhorchen ließen, des Stromes Namen und seine blühenden Städte dazu rühmend und ehrend verkündet. Es war durchaus kein Ungefähr und auch keine

bloße Laune des Schicksals, daß alle jene Männer und Frauen, die berufen waren, die Zeiger der Zukunft vorzurücken, sich hier unten trafen, und damit ein unvergleichliches bürgerliches, wirtschaftliches, künstlerisches und wissenschaftliches Leben einsetzte, so die Zeit jeweils gekommen war. Der teure Name Düsseldorf taucht auf; und wie oft ist er seit diesem Augenblick vor langen, langen Jahrhunderten gefeiert worden . . . Kein Dichter und kein Schriftsteller, kein Chronist und kein Reisebeschreiber wird müde, dieser Düsselstadt das Loblied zu singen. In hundertfältiger Weise priesen sie in ihren Werken die Königin der Städte im Kranze um den Rhein, priesen vor allem ihre schöpferischen Menschen, die alleweil ihre Namen an die Sterne schrieben. So ging denn Düsseldorf mit ihnen in die Unvergessenheit ein. Wir wissen es. Und wir Heutigen sind dankbar, auf der Scholle leben zu können, wo jene uns ein reiches Leben vorgelebt.

Wie das ewige Wetter stets ein anderes Gesicht zeigt, so auch die Historie und ihre Menschen. Nichts ist eben beständiger denn der Wechsel. Weit zurück in der Zeitrechnung liegen die Hegemonie- und Dynastiekämpfe, und nur aus angestammter Pietät hüten wir das Andenken an jene Düsseldorfer Fürsten, in deren Händen alles lag. Aber Jan Wellems Andenken ist ein strahlendes. Er schenkte der Stadt, die seine Vaterstadt war, sein berühmtes Denkmal und seine noch berühmtere Galerie. Sie verloren wir in späteren Jahren an München. An München verloren wir noch mehr: Fritz Jacobi, Goethes Freund, der Hausherr des illustren Hauses in Pempelfort, ging dorthin, ebenfalls Düsseldorfs erster Akademiedirektor Johann Peter Langer und wieder später

Peter Cornelius. Die Zeit des musikalischen und literarischen Düsseldorf ging allzu schnell zu Ende. Friedrich August Burgmüller stirbt 1824, sein Sohn Norbert 1836, Felix Mendelssohn-Bartholdy 1847 und Robert Schumann 1856. 1836 geht für immer Christian Dietrich Grabbe heim, Carl Immermann 1840 und 1856 Heinrich Heine. Überhaupt schaut die Mitte des 19. Jahrhunderts aus kranken und müden Augen, und es erlosch fast das gesamte, einst so reiche Düsseldorfer Kulturleben. Ein schwer zu ertragendes Dunkel lastete auf Zeit und Zukunft. Die einstige Kurfürstenresidenzstadt sank auf den Nullpunkt städtischen Daseins herab. Es folgen Jahre, die vollständig vergessen sind. Grau und undurchsichtig wie der niederrheinische Nebel ist ihre Historie. Und dennoch ist diese Zeit wie die bittere Armut Gottes, in der im Frühling doch wieder die Blüten sprießen. Eine andere Zeit bricht an, eine Zeit mit neuen Anschauungen und neuen Auffassungen.

Wie der Ruf Düsseldorfs in den Tagen des Biedermeiers im Ruhme der Kunstakademie, des Theaters, der literarischen und musikalischen Kreise begründet war, so ist er es in den Jahrzehnten vor der 20. Jahrhundertwende in dem klangvollen

Namen der Düsseldorfer Unternehmer und der großen Wirtschaftsverbände. Die Männer der Industrie haben Werk um Werk hier gegründet, haben damit für viele Nahrung und Lebensinhalt gegeben und die Stadt selbst immer größer und volkreicher werden lassen. 1909 mußte sie darum ein erstesmal den aus dem Mittelalter überkommenen Rahmen ihrer Gemarkung überschreiten, um die Fülle ihres Lebens bergen zu können.

Die Lenker der Wirtschaft und Industrie fanden in den Oberbürgermeistern der Stadt Düsseldorf kongeniale Männer, die ihnen die Möglichkeit zur Entfaltung gaben. Einige von ihnen verfaßten sogar selbst weitschauende Pläne zur Mehrung des Ansehens und Wohlstandes und führten sie auch durch.

Aber die Musen haben trotz Fabriklärm und trotz des Hastens und Treibens der Börse und der Kontore Düsseldorf nicht verlassen. Künstler, Wissenschaftler und Industrielle stehen nebeneinander und — — — verstehen sich. Sie formten das neue, freie Gesicht der Stadt. Jener Männer zu gedenken, deren Andenken jetzt schon zu verblassen droht, soll Aufgabe unserer nächsten Abhandlungen sein.

I.

Düsseldorfs Oberbürgermeister

Der 48er Sturm fegte über Düsseldorf weg. Und im Wirbel der Geschehnisse unterlag auch der Oberbürgermeister Joseph von Fuchsius, der 15 Jahre lang die städtischen Geschicke geleitet hatte. Unter ihm schwelgte die Stadt in der geruhsamen Biedermeierei, und die Literatur und Musik entfalteten sich unter Immermann und Mendelssohn-Bartholdy zu schönster Blüte. Einst war er als Freiwilliger der Lütower Freischar hinausgezogen, erwarb sich später als Offizier in der Schlacht bei Leipzig das Eiserne Kreuz; jenem neuen Völkersturm

aber widerstand er nicht, und im April 1848 kam er selbst um seine Pensionierung ein. Sein Andenken aber ist wachgeblieben bis auf den heutigen Tag.

*

Strahlender als seines ist das des Oberbürgermeisters Ludwig Hamers, der im Frühjahr 1850 die Düsseldorfer Verwaltungsgeschäfte übernahm und im August desselben Jahres einstimmig auf zwölf Jahre zum Oberbürgermeister gewählt wurde. 1855 zieht er 33jährig bereits ins Herrenhaus ein,

dem er ununterbrochen bis 1876 angehörte. Während seiner über 25jährigen Oberbürgermeisterzeit wuchs die Bevölkerung der Stadt von 40 000 auf 95 000 Seelen an. Das allein schon gibt uns einen Fingerzeig, in welch' großartiger Weise er das Stadtsteuer zu lenken verstand.

Gleich zu Beginn seiner Amtstätigkeit standen höchst wichtige kulturelle Dinge zur Entscheidung. Der Verwaltungsausschuß des „Allgemeinen Musikvereins“ hatte sich in langen Verhandlungen für die Wahl Robert Schumanns als städtischer Musikdirektor eingesetzt und erreicht, daß er also nach Düsseldorf kommen sollte. Und sie baten den berühmten Meister — — — „uns und den hiesigen großen Kreis der Verehrer des Schumannschen Künstlerpaares recht bald jeder Besorgnis zu entziehen“. Und liebenswürdig antwortete jener am 31. März 1850: „Wir kommen vermuthlich schon Anfang Juli. Zu Ihren Bedingungen wüßte ich nichts hinzuzufügen. Es ist mir alles recht. Möchten Sie uns denn freundlich bei Ihnen aufnehmen...“ Hammers aber drückte als Vorsitzender der Versammlung der Gemeindeverordneten unter dem 9. 4. 1850 die Bewilligung eines Zuschusses von jährlich 500 Thaler für den neuen Musikdirektor durch. Wie er denn auch später, nachdem Robert Schumann seinen Fuß über Düsseldorfs Schwelle getan, sich immer wieder für ihn einsetzte.

1853 kam es zwischen Robert Schumann und Verwaltung zum offenen Bruch. Die Vorgänge sind allzu bekannt. Hammers versucht in seiner versöhnenden Art die unheimliche Sache aus der Welt zu bringen. Er schreibt an Schumann. Dieser antwortet am 26. 12. 1853: „... Die Sache ist allgemein bekannt und für mich abgethan. Es widerstrebt mir, darüber von neuem zu sprechen... Ich halte es unter meiner Würde, direct auf die Anlage des Allgemeinen Musikvereins etwas zu erwidern. Ich kann nicht

anders...“ Auch Clara Schumann schreibt liebenswürdig an Hammers, genau 4 Tage vor Weihnachten. Die Tragödie nimmt ihren Lauf. Es ist ein schönes Zeugnis für den Oberbürgermeister, dieser Bericht, den er namens der Kommission über die hiesigen musikalischen Verhältnisse erstattete. In seltener Art wiegt er das Für und Wider ab, sucht allen scheinbaren Fehlern, die Schumann vorgeworfen werden, kräftig zu begegnen und bringt aber auch alle anderen Argumente vor, die für Schumann in schöner Weise zeugen. Nun wächst Hammers über sich selbst hinaus. Er ist des Verhandeln müde; er diktiert den Entschluß der Kommission: „Gemeinderat erklärt nach Einsicht der Verhandlungen über die Differenzen zwischen dem Allgemeinen Musikverein und dem Musikdirektor Dr. Robert Schumann, einen Vertragsbruch seitens des letzteren nicht anzuerkennen, beschließen demselben (auch nach seiner inzwischen eingetretenen Dienstunfähigkeit) das etatsmäßige Gehalt der Stelle bis zum Schlusse des Jahres fortzuzahlen — — —“ (23. Mai 1854). Umso verwunderlicher war es darum, daß vor einigen Jahren das Bild dieses ausgezeichneten Oberbürgermeisters Ludwig Hammers in einem nicht allzu wichtigen Robert-Schumann-Film „Träumereien“ gründlichst verzeichnet wurde. Als ein im Trubel des Karnevals begeistert mitmachender Mann mit schwarzem Vollbart, ohne jegliches Verständnis für Robert und Clara Schumann und ihre künstlerische Bedeutung, leicht den Einflüsterungen von dessen unfähigen Nebenbuhlern folgend, ist er aus den verlogenen Bildern dieses Films leider in der Erinnerung geblieben...

Ludwig Hammers ist der erste Düsseldorfer Bürgermeister des vorigen Jahrhunderts gewesen, der sich nicht mehr wie seine Vorgänger in erster Linie als Vertreter der Staatsregierung, sondern als Haupt eines selbständigen Gemeinwesens gefühlt hat. Er



Oberbürgermeister Ludwig Hammers

ist zugleich der erste von der Bürgerschaft gewählte Bürgermeister der Stadt gewesen, für deren Geltung er fast bis zum Schluß seiner langen Amtszeit (von 1849—1876) zu kämpfen hatte.

Die alte Residenz Düsseldorf, auch in der preußischen Zeit von Anfang an als Behördenstadt ausgezeichnet, war bei der ersten Einrichtung der preußischen Verwaltung in der Rheinprovinz wie Köln, Trier und Aachen eine kreisfreie Stadt gewesen und hatte auf Grund einer Sparmaßnahme 1820 diesen Charakter verloren. Die Stadt nahm in der Folgezeit eine immer schneller werdende Entwicklung; Bevölkerung und Steuerkraft wuchsen und überflügelten zur Zeit

Hammers bereits die der gesamten anderen Gemeinden des Kreises zusammen. Versuche der Stadt, 1826 und 1838 aus diesen Fesseln herauszukommen, waren gescheitert, 1848 hatte der Bürgermeister aber wenigstens Selbständigkeit in kommunaler Hinsicht erhalten.

An die Lösung dieser Frage ist Ludwig Hammers sogleich herangegangen. Schon im Juni 1850 hat er, kaum fest im Amte stehend, den ersten vorsichtigen Versuch gemacht, der allerdings scheiterte. Das Problem hielt er jedoch unentwegt im Auge. Inzwischen wuchsen seine Stellung und sein Ansehen. 1860 erreichte er, daß die Königliche Polizeidirektion in Düsseldorf aufgelöst, und der Oberbürgermeister Chef der städtischen Polizei wurde. Nachdem 1860 Elberfeld und Barmen kreisfrei geworden waren, stellte nun auch Düsseldorf 1863 den entsprechenden Antrag. Die Kreisstände des Landtages widersprachen, und gegen den Widerstand der Kreisstände wollte der Innenminister nicht verfügen. Er lehnte einstweilen ab. Zwei weitere in den Jahren 1867 und 1868 gestellte Anträge der Stadt wurden im Juli 1869 mit dem Hinweis abgelehnt, die Stadt hätte genügend administrative Selbständigkeit und die Kreisstände wollten nicht. Hammers ließ nicht locker. Und nach dem Kriege mit Frankreich erreichte er endlich auf seinen Antrag vom 17. 9. 1871 hin am 2. 4. 1872 die Wiederherstellung des Stadtkreises.

Die Frage war für das Prestige der Stadt, die Hammers vertrat, wichtiger als die Regierung einsehen wollte. Und Gefühl für die Verpflichtung, die Bedeutung der Stadt nach außen zu dokumentieren, hat Hammers in hervorragendem Maße gehabt. Das zeigt auch die Tatsache, daß er die Beschaffung der goldenen Amtskette für das Stadtoberhaupt veranlaßte, die die Oberbürgermeister kleinerer, aber kreisfreier Städte schon längst trugen.

Für seine Person war er schlicht und einfach, und er hat das bis in sein hohes Alter hinein bewiesen. Bezeichnend für seine Einstellung zu diesen Dingen ist, daß, als er 1897 vom Oberpräsidenten zur Einweihung des „Deutschen Ecks“ nach Koblenz eingeladen wurde, er der Anzugsvorschriften der Einladung wegen absagte, und der Oberpräsident ihm sagen mußte, er möge kommen wie er wolle, er solle nur kommen.

Von der ganzen Bürgerschaft hochverehrt und geachtet, geliebt und aufrichtig betrauert ging er am 3. Juni 1902 für immer heim. Auf dem Nordfriedhof ist seine sterbliche Hülle beigesetzt worden. Und heute pflegt die dankbare Stadt Düsseldorf seine letzte Ruhestätte eingedenk der Verpflichtung die sie hat, das Andenken an diesen einzigartigen Oberbürgermeister wachzuhalten.

(wird fortgesetzt)

*

Mitten in dem Maienglück lag ein Kirchhof innen, Der den raschen Wanderblick hielt zu ernstem Sinnen . . .

Lenau (1802—1850)

Dr. Hermann Bohley gehörte auch zu uns. Wir hatten oft das große Glück und die Freude, seinen meisterhaften Vorträgen zu lauschen, und seinem liebenswürdigen Rat sind wir stets gefolgt. Wir trauern ehrlich um seinen Heimgang.

An anderer Stelle lesen wir:

Am 6. März wurde Dr. Hermann Bohley, der stellvertretende Vorsitzende des Evangelischen Arbeitsausschusses Düsseldorf, plötzlich aus unserer Mitte genommen. Eben hatte er, der neugewählte Vorsitzende seiner Fraktion, eine Rede vor den Ratsherren unserer Stadt beendet, als der Tod ihm die Hand aufs Herz legte. — Wir sind durch diesen ganz unerwarteten Heimgang aufrichtig bewegt. Denn wir haben Dr. Bohley verehrt und geliebt. Wir verehrten die Lauterkeit seines Charakters. Wir liebten die Wärme seiner Menschlichkeit. Wir denken an ihn in Dankbarkeit und Treue.

Als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer war Dr. Bohley eine bekannte Persönlichkeit im Leben Düsseldorfs. Vor einigen Monaten berief ihn daher das Vertrauen seiner Mitbürger in den Rat unserer Stadt. Sein besonderes Interesse aber galt schon seit Jahren unserem Evangelischen Arbeitsausschuß, dessen Wirken in der evangelisch-kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit zum guten Teil von der Initiative Dr. Bohleys getragen wurde. Wir haben unter uns nicht viele Menschen, die sich in Wort und Tat offen zu ihrem Glauben bekennen und bereit sind, sich im öffentlichen Leben als Christen einzusetzen. Umso schmerzlicher ist die Lücke, die ein Mann wie der Heimgegangene hinterläßt. Möchten wir evangelischen Christen Düsseldorfs die Verantwortung er-



Dr. Hermann Bohley †

kennen, die uns auferlegt ist mit der Pflicht, das Erbe recht zu verwalten, das dieser Mann uns hinterlassen hat!

Wir werden die warme, lebendige Stimme unseres Freundes nicht mehr hören. Wir werden seinen klugen Rat und seine energische Tat schmerzlich entbehren. Aber wir wollen ihn in gutem Gedächtnis halten in der gewissen Hoffnung, daß er schauen darf, was er als Christ geglaubt hat.

Er möge ruhen in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm!

*



Dem Andenken Pater Franz Kremers

Düsseldorfs Klerisei, an der Spitze Stadtdechant Kreuzberg, und eine gang große Trauergemeinde, dazu auch die Gattin des Ministerpräsidenten Karl Arnold gehörte, umstand die frische Gruft auf dem Südfriedhof, die am 9. April die sterbliche Hülle des Paters Franz Kremer aufnahm. Pater Kremer war einer der liebenswertesten und verdienstvollsten Düsseldorfer Kleriker. Das ging auch aus der würdevollen Grabrede, die der Landesinnungsmeister von Nordrhein, Ratsherr Carl Ludwig Siemens hielt, hervor, der also sprach:

Wir würden der schlichten Wesensart unseres lieben verstorbenen Freundes, des hochw. Herrn Pater Kremer nicht gerecht, wollten wir hier an seinem offenen Grabe rührselige Reden über seine rühmlichen Verdienste halten.

Er stand im festverzinslichen Dienste eines Höheren, der es ihm vergelten wird.

Auf Lobsprüche ist er nicht angewiesen. Ich fasse mich darum ganz kurz.

Seitdem Pater Kremer sein Werk im Jahre 1929 in Düsseldorf begann und das Katholische Lehrlingsheim in der Kruppstraße 110 übernahm, galt sein ganzes selbstloses Sinnen und Trachten der Erziehung und Betreuung der männlichen Jugend, den Lehrlingen und vornehmlich denen, die kein geordnetes Elternhaus hatten.

Viele dieser Lehrlinge sind heute berufstätige, geachtete Familienväter geworden.

Nachdem durch die Folgen des Krieges die Zahl der Lehrlinge zurückging, das Haus zunächst von den Engländern beschlagnahmt, von den Ministerien in Anspruch genommen und dann wieder freigegeben wurde, galt es den Aufgabenkreis für die Jugend zu erweitern. Mit Lehrlingen allein konnte das Haus nicht belegt werden.

Der wiederaufbauenden Industrie, dem Handwerk und der Wirtschaft fehlte es an Unterkunftsmöglichkeiten für Facharbeiter.

Pater Kremer versammelte um sich einen Kreis von ebenso selbstlosen wie erfahrenen Männern der Verwaltung, Industrie und des Handwerks, mit denen er sich gewissenhaft beriet, und die dann später dem Kuratorium des neugegründeten „Vereins zur sozialen Betreuung von Jungarbeitern“ angehörten.

Das ehemalige Katholische Lehrlingsheim erfuhr eine Umgestaltung und Erweiterung für die getrennte Unterbringung der Lehrlinge und Ledigen in besonderen Heimen, die heute bis auf die Gartengestaltung und einer noch restlichen Möblierung vollendet sind.

Mit diesem staatsbejahenden und staaterhaltenden Dienst an der Jugend, ihrer Erziehung, Ausbildung und Betreuung hat Pater Kremer sein Lebenswerk beschlossen, das in seinem Geiste fortzuführen das Kuratorium des Vereins zur sozialen Betreuung von Jungarbeitern sich zum Ziel gesetzt hat.

Wir werden das Andenken an Pater Kremer ehren in der Arbeit an seinem Werk.

Der Herr Oberbürgermeister, der zu seinem persönlichen Leidwesen dem Verstorbenen das letzte Geleit nicht geben kann, hat mich beauftragt, Ihnen, meinen lieben Leidtragenden, der Ordensgenossenschaft und dem Kuratorium in seinem Namen und im Namen der Stadtverwaltung anerkennende und tröstende Worte tiefsten Mitempfindens zu übermitteln.

Auch die Stadtverwaltung ist sich der Verdienste dieses weltaufgeschlossenen Priesters an der Jugend bewußt.

Stadtverwaltung, Stadtvertretung stehen am Grabe ihres Freundes in Dankbarkeit, Verehrung und Liebe.

*

Unser treuerehrter Wellem Merx ist nicht mehr. Ein gütiger Tod nahm ihn am 12. März 1953 beiseite. Und jetzt rufen wir die Geister herbei, die vor vielen langen Jahren einmal schrieben: „... Ja, trink' Schlössers Obergärig und bleibe ewig jung! Denn dieser Heimattrank, der schönste hier im druntigen Land, trägt die Sorge dafür. Immer spricht man von ihm, immer dürstet uns nach dem heimischen Trank, und es deucht uns, als ob er aus irgendeiner göttlichen Quelle unversiegbar herausprudelt, aber niemand denkt an den Mann, der in harter Fron jahraus, jahrein in der Braustube steht und ernstlich in ruheloser Arbeit mit diesem köstlichen Naß Zwiesprache hält, auf daß alle seine gefüllten Fässer und Fäßchen nur ja Sonntagskinder sein mögen. Und wenn diese Fässer schwer rollen, dann rollt die Begeisterung daneben, denn ihr Inhalt, dieser goldene Trank, hat uns schon so oft über schwere Stunden hinweggeholfen, hat die Begeisterung für unsere niederrheinische Heimat geweckt und hat uns die frohen Stunden im lieben Freundeskreis beschert, die unvergeßlich sind. Du guter, treuer Wellem Merx

hast uns schon so lange Dein Altstädter Schlösser-Bier gebraut; Tropfen von seltener Köstlichkeit, und hinter jedem Tropfen steht Dein Name. Die Historie vom Düsseldorfer Bier wandert verschlungene Pfade, vom Staub und Schutt merkwürdiger Geschehnisse bedeckt und überwuchert. Darin hast Du großartiger Altstadtbraumeister Dich stets zurechtgefunden. Und wenn wir das enge Gevier um St. Lambertus aufsuchen, kehren wir ein, wo Du zuhause bist, und wir trinken mit Dir Dein obergäriges Schlösserbier, worüber Du so sorgsam wachst! Wellem Merx, glaube es uns: wir alle lieben Dich und haben nur den einen Wunsch, das Du noch lange bei uns bleiben mögest. . ."

Das war anno 1935! Also 18 Jahre ist er noch bei uns geblieben, und dann gab er uns die Abschiedshand für immer. Auf dem Nordfriedhof, direkt hinter der Kapelle, haben wir ihn zu Grabe getragen. Unser Mitglied, Brauereidirektor Hermann Boehm (Schwabenbräu), rief seinem alten Braumeister ergreifende und würdige Worte nach, und dann sprach unser Ehrenmitglied Professor Hans Heinrich Nicolini diese Worte:

„... Unsere Fahne, die stolze Fahne der „Düsseldorfer Jonges“, senkt sich über Dein Grab, und unsere Herzen neigen sich Dir zu, lieber, treuer Freund Wellem Merx.

Lange schon haben wir Deine liebvertraute Erscheinung in unserem Kreise zu Deinem und unserem Leid vermissen müssen. Dein krankes Herz zwang Dich in die geruhliche Stille.

Aber unvergessen stehen vor uns die vielen, vielen ersten und frohen Stunden, da wir im Heimatverein mit Dir bei dem köstlichen, echt Düsseldorfschen Tranke, den Du, ein Meister Deines Faches, gebraut



Wilhelm Merx †

hattest, zusammensaßen, das Wohl der Heimat bedenkend und in ihrem Brauchtum uns wohlfühlend.

Du warst kein Mann des lauten Wortes und der großen Gebärde, aber Dein ganzes Wesen strahlte eine herzswarme Freundschaft aus, daß einem wohl wurde, wo immer man Dir begegnete.

Ein gutes und liebes Gedenken wird immer in unseren Herzen wachbleiben und wird Dein Grab umweben für und für. Unsere Trauer fassen wir in die Worte des Dichters: „Ach, wir haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr!“ . . .“

*

Früher Mohn

So ruft der Mohn: ich bin der Bote
Des großen Sommers. Meine Glut,
Die lebenswarme, feuerrote,
Wird wecken dein erstarrtes Blut.

Was du gedacht, was du gehandelt
Im Hause der Vergänglichkeit,
In meiner Kapsel wird verwandelt
Die trügerische Nebelzeit.

Zerborsten fallen rings die Wände,
Und siegend über Nacht und Tod,
Erheitern hochentfachte Brände
Dein dunkles Herz: die Flamme loht!

KURT LOUP

*



Für den Feinschmecker DIE BEHAGLICHE GASTSTÄTTE
Zum schwarzen Anker Inh. Fine Rothaus
BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 2 21 2 2
Vereinsheim der Düsseldorfer Jonges

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat Mai 1953*

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7½ Uhr)

Dienstag, 5. Mai: Oberstudiendirektor Dr. Heinz Stolz:
Heinrich Heine
Wandel einer Gestalt

Dienstag, 12. Mai: Monatsversammlung

Dienstag, 19. Mai: Heinrich Carl Ständer:
Ist unsere Heimatsprache ein Stiefkind?

Dienstag, 26. Mai: Syndikus Kurt Schlösser:
„Interessante Fragen der Wirtschaft . . .“

Und am *Sonntag*, dem 2. Mai 1953, feiern wir unser traditionelles Frühlingsfest „Hinein in den Mai“ im großen Saale des Restaurants Engels in Grafenberg.
(siehe auch unsere besondere Einladung auf der 1. Seite des Heftes)

Für den Bierkenner auch im Vereinsheim

Bitburger Pils

KARL
Breiterbach
UHRMACHERMEISTER

FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 1 31 7 5

Fahrräder Touren 108.- Sport 159.-
bunt

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348



WIRTSCHAFTSBANK

G · M · B · H

DUSSELDORF · BREITE STRASSE 7

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

IX

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Am Ratinger Tor

die guten Getränke bei

„Adele“

Ratinger Straße 18

Telefon 21773

Musik · Tanz · Unterhaltung

(Fortsetzung von Seite VIII)

gewiesen worden; der halbe Durchmesser unserer Erde beträgt 6370 km. Stellen wir uns einmal einen Globus von 128 cm Durchmesser vor, so würden diese höchsten Luftteilchen 16 cm darüber liegen. Die Hauptmasse der Luft liegt aber eng um unsern Erdball herum, denn in 5 km Höhe hat man bereits die Hälfte unter sich; in größeren Höhen wird die Luft immer dünner.

Das Wetter spielt sich in Höhen bis 12 km ab, d. h. auf unserm Globus würde die Wetterschicht nur gut 1 mm dick sein! In diesem dünnen Häutchen, das unsern Erdball umspannt, entstehen, wandern und vergehen die Hoch- und Tiefdruckgebiete die unser Wetter bestimmen. Wenn wir beim Beispiel des Globus bleiben, so handelt es sich bei einer Wettervorhersage oft um die Aufgabe, den Weg und das Verhalten eines millimeterhohen Luftwirbels

auf eine Entfernung von 30—40 cm vorherzusagen, denn das entspricht den 3—4000 km Weg, den ein 10 km hoher Luftwirbel im Vorhersagezeitraum zurücklegen kann.

Die Mannigfaltigkeit der Wolken und die zarten Tönungen der Himmelsfarben liefern einen Film, der täglich auf dem Ausschnitt des Fensters abläuft, das wir vom Krankenbett aus sehen. Dieser Film ist besonders für den interessant, der sich mit dem Wetterablauf beschäftigt und aus den Erscheinungen Schlüsse auf das kommende Wetter ziehen kann. Auch die Wolken sind uns gar nicht so fern, wie wir es vielleicht meinen. Die höchsten Wolken, die zierlichen dünnen Feder- und Schleierwolken liegen in 5—10 km Höhe, die groben Schäfchen und dichten Schleierwolken zwischen 2500 und 5000 m Höhe. Die Untergrenzen der sommerlichen Haufenwolken

1919



1949

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen



Kleinformel

IN GROSSER AUSWAHL
MÜBELFUSSE ALLER ART

HOLZ-SCHNOCK

BENRATHER STR. 10/15

J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65

Lutter
Raffee
Etwas ganz Feines

Gatzweiler's

Alt ein Begriff



Brauerei
Schlüssel
CARL GATZWEILER

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste
in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die
Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden
Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller
Veranstaltungen.

Rheinterrasse

Rudolf Engels · Fernruf 46951 und 46952

sind zwischen 400 und 1500 m zu erwarten, wobei
Gewitterwolken bis über 5 km hoch quellen können.
Regengewölk kommt oft unter 100 m herunter und
reicht bis zu 10 km hoch hinauf. Trotzdem kommt
das Sonnenlicht noch hindurch und bedingt die Tages-
helligkeit. Was bedeuten aber diese Wolkenhöhen,
wenn wir sie auf Straßenlängen umrechnen? Nur ein
paar Minuten würde ein Fußgänger brauchen, um
zu den unteren Wolken zu gelangen, in gut zwei
Stunden hätte er die ganze Wetterschicht hinter sich!
So nah ist uns der natürliche Himmel.

*

Nein! Sowa! Der Mostertopf spielt in
Düsseldorf eine gewichtige Rolle. Künstler, Kaufleute
und Heimatfreunde haben schon oft diesen Topf zum

Gegenstand eingehender Aussprachen gemacht. Wir
stehen auf dem Standpunkt, daß man die Grundform
des Mostertopfes beibehalten soll, nachdem sie schon
fast 2 Jahrhunderte Auge und Herz erfreut. Einzig-
artig ist der originelle, silbrige Steintopf mit dem
schönen kobaltblauen Ankerzeichen der ältesten
Düsseldorfer Mostertfirma A. B. Bergrath sel. Wwe.
Sehr schön ist auch der gelbgoldene Mostertopf in
Fäßchenform der bedeutenden Löwensenffirma
„Düsseldorfer Senfindustrie Otto Frenzel“. Er wirkte
verwichenen Jahres sehr reizvoll als Düsseldorfer
Carnevals-Mostertorden. Es gibt auch noch mehr
Düsseldorfer Senffirmen, die andere Auffassungen
hinsichtlich der Topfgestaltung vertreten. Aber das
ist ja ihre Sache.

*

J. Botthe Düsseldorf
Elisabethstraße 21-22
Telefon: 12004 u. 12040
- Runderneuerung
- Reparaturen
u. Zubehör



Schärfer sehen
Wesche gehen!

Friedrichstr. 59 · Tel. 24169

Erste Qualität, termintreue

KLISCHEES
ENTWÜRFE RETUSCHEN
MATERN



Hans Kirschbaum
DÜSSELDORF · DÜSSELSTR. 65 · RUF: 25770

Wandershof Ruf 62112

Besitzer: Josef Müller
Mitglied der Düsseldorfer Jonges

Das angenehme Café-Restaurant im
Grafenberger Wald · Kinderpielplatz



Hermann Lichtschlag

Inhaber Gebrüder Lichtschlag

KOHLN · KOKS · BRIKETS

Konkordiastraße 47 DUSSELDORF Fernruf 22888

Seit 1897 bekannt für prompte Lieferung von Produkten erster Zechen



Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Ein Begriff!

Et eng vom Leed

Eenes Daages wore doht.
Die Sonn schwomm grad em Owendrot.
Schmitz soof henger die Garding,
luurten en dä Sonnesching.
Eemol ging dä möde Blick
no die Aldestadt zuröck,
schweiften öwer Turm on Dächer,
on dä Schmitz wohd schwach on schwächer,
lispelt leis on läwensmatt:
„Tschüss, du leewe Aldestadt!
Tschüss, Jan Wellem!
Tschüss, Lambätes!
Tschüss, Herr Frings!
Adschüss, Zinkt Mätes!
Tschüss, du goode alde Rhing!
Tschüss, du letztes Fläschke Wing!

Tschüss, Gesangverein on Schöge!
Alles kann mech nix mie nöge,
keene Mainzer, keene Plöns,
alles es jetz ömesöns.
Tschüss, Schabau on Lagebier!
Alles, alles schmeckt nit mier.
Röggelche on halve Hahn,
Muschelle on Labberdan,
Knabberdans, ech mach nit mie.
Alle Knöckskes dont mech wieh.
Alles es mech wirr on kruus.
Tschüss! Mech geht de Pief jetz uus!
Tschüss, on nochemol adschüss!“
On dann heelt dä Schmitz die Schnüss.
Säht nix mie on höht nix mie,
on kee Knöckske deht mie wieh.

pünktlich

schnell

frachtgünstig

**SPEDITION
SIEGMUND & FUCHS
DÜSSELDORF-
HOLTHAUSEN**
Reisholzer Werftstraße 11-13
Ruf: 712371 · Fernschr. 08/2481

Betriebsstelle
Koblenz

Kurfürstenstr. 26
Fernruf: 7044

Güter-Fern- und Nahverkehr
Auto- und Bahnsammelverkehr

Boikerstraße 65 und
Schadowstraße 72

**SEIFEN
Grauer**

INH. THEODOR GRAUER

Das leistungs-
fähige
Spezial-
geschäft

Seifen
Bürsten
Parfümerien

Wirklich köstlich

Coca-Cola
EISKALT

Alleinvertreiber:

Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 21227

Europäischer Hof

GRAF-ADOLF-PLATZ AM AUTOBUSBAHNHOF

Bekannt gute Küche! Täglich Künstlerkonzert
Gepflegte Getränke! von 17 bis 24 Uhr

Warme und kalte Küche bis 24 Uhr

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Angre Daags, wenn zwei sech troofe,
 hanttse sech dann zugeroofe:
 „Weeßte, dat dr Schmitz Chress
 gester Nacht gestorwe es?“
 „Ja, wäh hädde dat gedaht?
 Dä hätt äwwe flock gemaht!“
 „Tag, Frau Denges, Tschüss, Herr Schlapp!
 Nä, wat es de Botter knapp!
 Virzehn Grosche kost die hütt,
 villzuvill för kleene Lütt!“

Schmitz, dä koom noom Tannewäldche,
 on do log hä em Kapellche.
 Kriedewiess on dohdeblasse,
 met em Deckel op die Nas.
 Drömeröm stond die Gemeinde,
 Kenger, Schwöger on sinn Freunde,
 alles met ne Trauerfloor.
 On dann koom dr Herr Pastor.

„Requiescat“, sähte düster.
 In Pace. Amen“, song dä Köster.
 Liess dat Weihrauchfäscke qualme,
 öwer Kränz on onger Palme.
 Jeder kroch ne Schassewitt
 met däm Weihwasserquissel met.
 On dann woht dä Schmitz gedrare
 op dö schwazze Dohdeware.

Drusse drängt sech Fahn an Fahn,
 denn die Schöyge troten aan.
 Kegelklub on Feuerwehr
 gofen imm dä letzte Ehr.
 Gesangverein on Stärwelad
 stonge drusse schonn parat,
 däm Schmitz die Ehr noch aanzudonn,
 öm för met die Lich zu gonn.
 Se trugen Kränz met bonte Schlöpp
 on Zylinder op die Köpp.

Blumensamen
 Gemüsesamen
 Blumenknollen
 Blumenzwiebel
 Grassamen für alle Zwecke

Alles für den Garten!

Katalog kostenlos

Kaiserstraße 30

Telefon 4 6924

von *Samen-Must*

Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 46186

Kaiserstraße 30

JOH. JANSSEN

INH. ERICH JANSSEN

Stuckgeschäft

DUSSELDORF · KAMPSTR. 21/23 · TEL. 74593



Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÖBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung

XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237

So bezeugend ihr Gesinnung
koom zum Schluß die Schusterinnung.
Mannslütt, Fraulütt, Kleen on Gross,
on dann ging de Musik los:

„In der Wüste der Sahara
sooss dr König Allmanahara
met däm Scheich von Palästihina
on däm Vizekönig Lihung-Schang von Schina!“

On die Sonn schien wunderschön
noch eemol dörch die Lindebööm.
Eemol scheidtse noch e Strählche
no dat leewe dohde Kählche,
dat do op däm Käärke loog
als Hauptperson vom Lichezoog.

Wie am Grab dā Herr Pastor
met dām Bāde fädig wor,
heelt dā Schötschef Kanehl
en Rād noch op dō dohde Kähl.
Sāht, dat sonne gohde Mann
nit vergesse wāde kann.
Dat sielāwelang dā Chress
jedermann e Vorbild es.
Datte am Verein gehange
on stets treu dozu gestange.
Datte, trotzdem hā schonn alt,
prompt sin Beitrāg hāt bezallt.
Datte fast, em letzte Johr,
beinah Schötskekönig wor.

On dat hā noch manche Ehr,
wenne nit gestorwe wār,
secher mancherorts zu goot —
doch jetz wöre leider doht!

Dann wurf hā drei Schöppkes Dreck
op dā Sarg. Dann gunge weck.
Dā Schmitz es dohd. En Goddes Name.
Requiem in Pace. Amen.

Doch dā Schmitz, op leise Socke,
wor em Himmel engetrocke,
on do sooss nu onse Schmitz
on luurte dörch e Wolkeritz.
Soch die Musik, soch die Fahne,
Schöge, Freunde, Veterane,
soch datt all on dachten sich:
„Süch, dat es en schöne Lich!
Watt es doch et Lääwe nett,
wemmer recht vill Freunde hätt!
Selws et Stärwe hengerher
fällt ons dann nur half so schwer,
wemmer weess, die onge kruffe,
jonnt noher et Fell versuffe!
On mer meut dām Petrus wenke:
Lommich met do onge drenke!
Scheck zurück mich no de Aehd,
wenn mie Fell versoffe wöht!“

Paul Gehlen †



Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

SCHNEIDER & SCHRAML
JNNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36



SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196

XIV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Ein Bericht aus vergangenen Tagen . . .

Aus den Jahren der großen Düsseldorfer Kunstausstellungen im Anfang unseres Jahrhunderts ist die damals oft bewährte Sitte, Dank in Form eines frohen Mahles abzustatten, in unsere neueste Zeit hinübergerettet worden. So kam es, daß der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf den Oberbürgermeister der Stadt Köln und andere erste Vertreter der Kölner Bürgerschaft zu einem Dankes-, Versöhnungs- und Friedensschmaus in den Düsseldorfer „Malkasten“ einlud.

Der Oberbürgermeister, die meisten Beigeordneten und Vertreter der Stadtverordneten und verschiedener Kreise der Bürgerschaft der beiden Städte waren der Kern der Teilnehmer dieser freundschaftlichen Kundgebung. Das Düsseldorfer Oberhaupt, Dr. Robert Lehr, legte sich als vornehmer Gastgeber in seiner Begrüßung der Kölner Gäste eine leicht verständliche Zurückhaltung in der Andeutung früherer, weniger friedfertiger Jahre auf und wandte sich mehr der Gegenwart zu. Er hatte zwar anfangs Anwandlungen eines nach Streitfällen in früheren Jahrhunderten tiefstürfenden Historikers, aber bald stand er mit beiden Füßen in der Gegenwart, als er das Wort *Sicut rex sicut grex!* Wie der Herr so's Gescherr! zum Leitmotiv einer wirkungsvollen

Rede machte. Zu dem Wunsch Dr. Lehrs, daß Düsseldorf und Köln in machtvoller Aufblühen zu gemeinsamer Arbeit sich zusammenfinden möchten, ließen die beiden Oberbürgermeister ihre Gläser aneinanderklingen, und das Klingen der Moselgläser der Corona verriet ungeteilte allgemeine Zustimmung.

Der Kölner Oberbürgermeister, Dr. Konrad Adenauer, der jetzt das Wort hatte, ist in Düsseldorf nicht unbekannt. Man kennt seine Tatkraft und auch seine Klugheit. Als Vorsitzender des Provinzialausschusses der Rheinprovinz hat er auch einmal im „Malkasten“ manches beherzigenswerte Wort über Städtepolitik gesprochen. Man war gespannt, was Dr. Adenauer wohl diesmal im „Malkasten“, angesichts einer ganz neuen Lage, sagen werde. Er suchte in seiner Erwiderung auf die Begrüßung zunächst den freudigen überraschenden Eindruck ob dieses Empfanges der Kölner in Düsseldorf zu schildern. Er meinte, man habe in den letzten Jahren manche alte Überlieferung und Überzeugung wanken sehen, aber diese Aufnahme der Kölner durch die Düsseldorfer hier im „Malkasten“ sei die größte Umwälzung, die er erlebt habe. Nur unwissende Neulinge hätten sich fragen können, ob dieses Wort

Wilhelm Freisinger

HOLZ- UND METALLWARENFABRIK
Kühlschränke · Restaurations-Anlagen
DÜSSELDORF
Engelbertstraße 10 · Fernsprecher Nr. 14773

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf · Mindener Straße 30
Telefon Sammelnummer 72448

KOHLN · KOKS · BRIKETS · HOLZ



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

XV

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G.m.b.H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

von der größten Umwälzung ernst zu nehmen sei, oder ob es von Ironie, äußersten Falls von Frohsinn eingegeben war. Die Düsseldorfer Corona verstand das Kölner Oberhaupt sofort und quittierte mit schallender Heiterkeit, wie es in einem

Parlamentsbericht heißen würde. Es ist aber diese Annäherung zwischen Düsseldorf und Köln wirklich eine gewaltige Umwälzung in der Kommunalpolitik dieser beiden Städte, eine gewaltige Umwälzung in ihren Beziehungen.

*

Eine hohe heimatliche Tat . . .

Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ begrüßt lebhaft das verheißungsvolle Unternehmen des Künstlervereins

„Malkasten“

Die Tombola wird es ermöglichen, das weltbekannte Künstlerheim in Pempelfort wieder aufzurichten, auf daß es in Schönheit wieder erstrahle.

Wir „Düsseldorfer Jonges“ werden unserer Heimatverpflichtung eingedenk sein und die „Malkasten-Tombola“ nach Kräften unterstützen.

Der Vorstand

i. A.: Dr. med. Willi Kauhausen, Präsident

W. WEILINGHAUS



GROSS- UND EINZELHANDEL IN
KOHLEN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652 · 23886

heli · KRAWATTE
Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 2 84 83

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

25 JAHRE

Baueinführungen

Peter Roos

Baumeister

DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 23 · RUF 6 27 58

Inserate
in den Heimatblättern
bringen Erfolg

FARBEN TAPETEN
Hartmann
DÜSSELDORF-LORETTOSTR. 52

XVI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!